Riesch
P. o. germ. 2071 z
(2,2

Neue

Unterhaltungs-Bibliothek

für gebildete

Leser und Leserinnen.

BK: Reihe und Autor OD

EK: Reihe OD

Autor ad

P.o.germ. 2071 z/(2,2
00:78

Gabriele.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

von

Fr. Grafen von Riesch.

Wien,
bei Tendler und Compagnie.
1820.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G 79|870

Gabriele.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Gaston Phöbus, regierender Graf von Foix.
Gaston, sein Sohn.
Gabriele, Gräfinn von Armagnac.
Beatrix, ihre Amme.
Klaudine, ihre Zofe.
Ivain, Bastard von Foix.
Der König von Navarra.
Margarethe, Gräfinn von Foix, seine Schwester.
Espaing, Roger, Filibor – vom Hofe des Grafen.
Menauld, Raimund, Albret – vom Hofe des Königs.
Abdul, ein Maure.
Hugo, Gastons Page.
Zwei Ministrels.
Edelfrauen und Zofen. Pagen. Ritter. Reisige.

(Die Handlung geht theils in Ortais, theils in Pampluna vor).

Erster Aufzug.

(Dickicht. In der Ferne Jagdgetöse. Gaston Vater eilig seinen Sohn hinter sich herziehend).

Erster Auftritt.

Gaston Vater. Gaston Sohn.

Gaston. S.

Warum, mein Vater, eilest Du so schnell
Dem frohen Jagdgelärme zu entkommen,
Die Straße meidend, die zum Schlosse führt?
Schon mancher dichte Dornstrauch ritzte leicht
Uns das Gesicht, und durch verschlungne Aeste
Mußt' oft das Schwert die rauhe Bahn uns
brechen.

Schon längst schwebt auf der Lippe mir die Frage,
Die immer noch vor Blödigkeit erstickte —
Was treibt Euch, Vater, so? Gesteht es mir! —

G a st o n V. (sich umsehend, tief Athem hohlend).

So; hier mein Sohn, hier ist die rechte Stelle,
Hier ist der Lauscher reges Ohr nicht wach,
Hier ist der Ort, wo ich zum letzten Mahle
Die Holde sah, die mir mein Glück g e g e b e n,
Und die mein Glück auf ewig mir g e r a u b t.
Nicht ferne von der Straße sind wir, Gaston,
Nur dies Gebüsch, das dichte, trennt uns noch.
Dort hielten ihre Rosse, ihre Knappen,
Die sie mir herzlos von der Seite rissen.
Ja, dieser Bäume altbemooste Stämme,
Sie sahen meinen Schmerz und ihre Leiden.
In stummer Wehmuth hielt sie meine Hand,
Mit Thränen und mit Küssen sie benetzend,
Doch unsichtbare Mächte zogen sie,
Die Sträubende, an ihres Bruders Hof.
Du staunest, Gaston, da Du graues Haar
Noch wilde Leidenschaft bedecken siehst; —
Du staunest, Gaston, daß ein schwacher Greis

Von Liebe noch erfüllt ist, gleich dem Jüngling.
Du staunest, Gaston, daß erst heut Dein Vater
Zum ersten Mahl Dir saget, was ihn drückt.
Ja, Gaston, jenes göttergleiche Weib,
Das mich verließ in diesem Waldesdunkel,
Es war die Gräfinn, Deine Mutter, Gaston!
Am Hofe hieß es, ihrer Erstgeburt
Hätt' sie ihr eignes Leben mitgegeben.
Nur Wen'ge wußten's, Ein'ge ahndeten;
Doch streng verbothen war, davon zu sprechen.
Und so verhüllten, in dem Flug der Jahre,
Ihr Angedenken sorglich dunkle Schleier.
Und was von ihrem Tod' erst fabelhaft
Erschien, gewann der Wahrheit lautre Reine.

Gaston S.

O Vater, was mußt' ich von Dir vernehmen!
Das theure Leben, dem ich meines danke,
Noch ist's hienieden, schwand noch nicht dahin?
O sprich, wo weilt die theure, liebe Mutter?

Gaston V.

Ich künd' es Dir sogleich, mein guter Sohn. —
Sie war das schönste Weib des ganzen Landes,

Zur Herrscherinn bestimmt, und hätte auch
Nicht ihr zur Wiege schon ein Thron gedient,
Nicht Königsglanz schon die Geburt umfloßen.
Ein solcher Stern glänzt aus der niedern Hütte
Mit Allgewalt, und Alles beuget sich,
Wohl wissend, daß solch Licht vom Himmel nur
Hernieder auf die Erde fließen könne.
Sie ward mein Weib — und all das süße Glück,
Das mir zur Theil ward, Worte nennen's nicht.
Noch jetzt erfaßt mich nahmenloses Bangen,
Wenn ich mir jener längst entfloh'nen Tage
Glückseligkeit hinträume — o wer könnte
Vom Himmel scheiden, und trüg' nicht das Bild
Vom Inbegriff der höchsten Seligkeit
Mit sich hinfort in's trübe Erdenleben? —
Sie hatte einen Bruder. Rauhe Art
Ist seltsamlich gepaart bei ihm mit Wissen.
Navarras König ist der böse Mann,
Der unser Glück mit frechem Muth zerstörte.
Mit scheelem Aug' sah er das schöne Erbe,
Das mir mein Vater sterbend hinterließ.
Als nun mein erstes Weib gestorben war,

Bevor sie diesem Land den Erben gab,
So dachte er durch enge Schwägerschaft
Sich seinem mächt'gen Nachbar zu verbinden,
Und — blieb vielleicht die Ehe kinderlos —
Das schöne Land mit seinem zu verschmelzen.
Der Himmel lenkt' es anders, denn mein Weib
Gab einen Sohn mir, und dem Reich den Erben. —

Gaston S.

O weiter, weiter, lieber, theurer Vater!

Gaston W.

Nun wurden vielfach Ränke angeschmiedet. —
An des Navarrers Hofe leben stets
Viel weise Sarazenen, und der König
Ist selbst in tiefe Wissenschaft gedrungen.
Dies wußte seine Schwester, und sie ehrte
Und liebt' ihn d'rum, als einen weisen Mann.
Auch glaubte fest vertrauend Alles sie,
Was man aus den Gestirnen ihr gedeutet.
Nun scholl in frühster Jugend ihr der Spruch
Aus eines alten Mauren weisem Munde,
Daß einst, wenn sie ein Kind zur Welt gebracht,

Ihr Glück sich schnell in Unstern wandeln werde.
Sie müsse Kind und Gatten dann verlassen,
Weil Alles, was ihr nahe, leiden müsse.
Wohl möglich, daß der ältre Bruder da,
Schon Alles lenkte, wie es wirklich kam,
Damit er, wenn das Band er so getrennt,
Das ihn durch seine Schwester mir verband,
Er offen und feindselig handeln konnte.

Gaston S.

O unnatürlich heuchlerischer Bruder!

Gaston V.

Obgleich sie dieses Spruchs nicht mehr gedachte,
So ward sie dennoch öfters trüb' gestimmt,
Und manchmahl ängstlich — ihr Geschick beklagend.
Wie aber Du das Licht der Welt erblicktest,
Da erst gestand sie mir, was sie empfand.
Ich konnte ihre langen Zweifel nicht
Mit aller Gluth der Liebe unterdrücken.
Zur selben Zeit erschien an meinem Hof
Ein Abgesandter von dem Navarreser,

Die Schwester mahnend in des Bruders Nahmen,
Zu lassen ihren Gatten und den Sohn,
Gedenkend jener trauerschwangren Kunde.
Die Sterne hätten Schreckliches von Neuem
Und Fürchterliches nochmahls ihm gezeigt.
D'rum sollt' sie schnell den Grafenhof verlassen,
Und sich geleiten lassen in die Arme
Des Bruders, der voll Sorge sie erwarte. —

Gaston S.

O arme, arme, unglückliche Mutter!

Gaston V.

Ich konnte nicht die Bangbetrübte halten,
Und so zog sie, die Vielgeliebte, fort.
Nacht war's. Der Fackel Schein erleuchtete
Den Pfad, auf dem wir stumm und zögernd schritten.
Wir nahmen unsern Weg durch dies Gehölz;
An jener Stelle hielt das Reis'gefolge.
Hier hielt sie mich umarmt, und Thränen flossen
Auf dieses Tuch, das stets ich bei mir trage.
Stumm lagen wir einander in den Armen.

Die Nacht verschwand; die Sonne röthete
Mit ihrem Purpurglanz das Thor im Osten.
Der erste Strahl zuckt' auf, sie sah mich an —
Er brach verklärend sich im Thränenauge —
Da floh sie fort; ich sank voll Schmerz zurück;
Vertraute trugen mich in's Schloß hinein, —
Seit jenem Tage sah ich nimmer sie. —
(in Schmerz versinkend).

Gaston S.

O Gott, mein Vater! Wie mit Freude mich
Der erste Theil von der Erzählung füllt,
So donnert schreckbar nun der zweite mich
Hinab in grause Nacht. Die Mutter lebt —
Doch hat sie wohl ein fühlend Mutterherz? —
Das wilde Thier, das nur dem heißen Trieb
Nach Blute lebt, der grausig wilde Leu,
Läßt er sein Kind? — Und sie, sie konnte grausam
Sich ihren Sohn vom Herzen reißen lassen?

Gaston V.

Nicht so, mein Sohn. Ach glaube, thränen=
schwer
Hebt Deine Mutter ihren Blick zum Himmel.

Sie liebt Dich innig — doch des Bruders Macht,
Die mystisch schlauen Netze, die er wob,
Sie halten sie bestrickend dort umfangen.
Doch leuchtet mir ein Strahl noch in der Nacht.
Vernimm mein Sohn, die Ursach', die mich trieb,
Dich abwärts vom Getön der frohen Jagd
An diesen Ort zu ziehn, der mir so theuer.
Seit jener Zeit sind viele Jahr' entflohn,
Und möglich ist's, daß Deiner Mutter Sinn,
Nach Dir sich sehnend, anders sich gewandelt.
Zieh gen Pampluna hin, sieh Deine Mutter,
Und sprich mit ihr; die Stimm' des Kindes siegt.
Es siegt der Mutterliebe Allgewalt,
Sie folget Dir, verläßt des Bruders Hof.

Gaston S.

Mit süßer Wonn' erfüllt mich Deine Rede —
Sie sehn, die mir das Daseyn gab, welch Glück! —

Gaston V.

O wenn es Dir geläng', mein theurer Sohn,
Wenn Du sie heimführst in des Vaters Hallen —
Wie löset der Gedanke schon mein Herz

Mit Zaubermacht in Freudenthränen auf.
Schon jetzt bist Du der Nächste meinem Herzen,
Der Nächste durch Geburt dem Grafenstuhl —
Was kann ich Dir alsdann zum Lohne reichen? —
Du zögerst — Deine Lippe bebet, doch
Sie will nicht sprechen, was das Herz ihr flüstert.
Du liebst; und edle Wahl hast Du getroffen.
Du liebst Gabriele —

Gaston S.

Wie mein Vater? —

Gaston V.

Du liebst sie; und sie werde Deine Gattinn! —

Gaston S.

Ihr leset mir im tiefsten, tiefsten Herzen!

Gaston V.

Ich find' mein Glück ja in dem Deinen nur.
Du kennst die mächt'ge Leidenschaft, die Alles
Mit ihren Rosendecken hold erwärmt,
An Blumenfäden starke Seelen leitet,
Den Flügeljüngling, der den Löwen bändigt,
Du kennst die Macht, die alle Wesen kettet,

Die keine Zeit auflös't — d'rum fühlest Du
Gleich mir —

Gaston S.

Ich bringe sicher sie daheim;
Noch heute Vater, tret' die Reis' ich an —
Dann segnen Mutterhände unsern Bund —

Gaston V. (ihn unterbrechend).

Jetzt still mein Sohn, denn das Gefolge
naht. —

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ivain. Espaing. Mehrere Große und Gefolge.

Espaing.

Gottlob! da seyd Ihr ja! Es machte Euer
Verschwinden, gnäd'ger Herr, uns vielen Kummer!

Ivain.

Sehr sonderbar ist's, Gaston, daß nicht kundig
Ihr hier im Walde aller Wege seyd;
Des Landes Herr sollt' wahrlich es doch kennen!
Ihr führt den Vater in das tiefste Dickicht,
Und seyd dann nicht im Stand', herauszufinden.

Gaston V.

Spar' Deine Worte, Ivain, denn ich ging,
Ich selbst hieher, und kenn' den Ort zur G'nüge.

Ivain.

Ihr hättet's sagen sollen, denn die Edeln,
Ich selbst — wir waren voller Sorge d'rob,
Das etwas Böses Euch wohl gar geschehn.

Gaston V.

Nicht ziemt's Vasallen, ihren Herrn zu meistern;
D'rum denke, daß Dein Vater nie dem Grafen
Das kleinste Recht vergeben wird —

Ivain.

Sehr streng
Fürwahr seyd immer Ihr — ich kenn' es schon,
Wie ich im Hintergrund' stets bleiben muß.
Doch murr' ich nicht, und kämpfe mächtig nieder
Die Stimm' des Bluts der hohen Herrn von
Foix,
Die mir im Herzen kräftig wiedertönt.
Daß meine Mutter niedrer Herkunft, weiß ich,
D'rum weiche ich dem Pilzgewächs der Eh'.

Gaston S. (auf Ivain zugehend).

Du bist mein Bruder ja — (seine Hand fassend)
wer kann es sagen,
Du seyest mir nicht gleich an diesem Hofe?

Ivain.

Wer? Ich! — Bist Du etwa denn nicht mein
Herr?
Bin ich Vasall nicht? Sklav? D'rum laß mich los.
Entehre nicht die gräflich hohen Hände,
Zu fassen eines Bastards niedre Hand.

Gaston V.

Kein wilder Streit soll zwischen Euch entstehn.
Beendigt ist das Jagen, auf! zum Schloß.
Laßt unsre Hörner froh zum Aufbruch tönen,
Und dann bei'm Mahl' umfließ' uns muntre Rede,
Und Sang und Scherz, und lautre Fröhlichkeit.—

(Alle ab unter dem Klange der Waldhörner).

Dritter Auftritt.

(Gabrielens Zimmer im Schlosse Ortais).

Gabriele, eine Schärpe stickend. Beatrix.

Beatrix.

Was ist Euch, Fräulein? Ungeduldig seht
Ihr von der Arbeit auf; Ihr schafft nicht viel,
Und thätet besser, ganz davon zu bleiben.
Ihr scheint bewegt? Was ist's, daß Euch bekümmert?

Gabriele.

Nichts, gute Amme, nichts —

Beatrix.

O seht doch nur,
Ihr wollt's verbergen, doch gelingt's Euch nicht.
Ich will Euch weiter nicht beschwerlich fallen,
Denn was Euch drückt und preßt, ich sag' es Euch:
Die Sehnsucht, Euern Gaston zu umarmen —
Wie? Hab' ich's nicht getroffen, holdes Fräulein?
Ihr schweigt, die Augenlieder senken sich —
Und plötzlich flammet schöne Purpurgluth
Euch in's Gesicht, der Busen pochet laut —
Ja, ja, der Nahme schon kann Wunder thun;
Es ist ein seltsam Ding wohl um die Liebe.
Ich hab' sie auch gefühlt, mich ihr gebeugt.
Doch Alles ist dahin, und mahnt mich nur,

Wie ein entschwund'ner Traum. — Wenn ich
Euch sagte,
Wie mich als Zöfchen Ritter liebten, wie ich
Die schwarzen Büschelchen des Hermelins
Mit meinen Fingern spielend oft bezupft,
Indeß das stolze Männlein, das ihn trug,
An meinem Busen süße Seufzer hauchte;
Wenn ich Euch sage, daß dies matte Auge,
Das jetzt vor Alters-Schwäche fast erloschen,
Einst überlief von schwärmerischen Thränen,
Und große Herzen fing, geich Schmetterlingen,
Daß dieser Fuß — ja schaut nur einmahl her,
Den seht ihr noch, es ist das Einzige,
Was mir Natur von jener Pracht gelassen;
Den hab' ich noch, er ist mir treu geblieben,
Indessen Haare, Augen, Alles schwand —
Ja, liebe Gräfinn, glaubt mir, Alles schwindet,
Die Zeit treibt's fort mit grausem Flügelschlage,
Und gleich als hätt's ein Sturmwind fortgeführt,
Steht Ihr entblößt von jedem Liebesreize,
Wie Ihr die Hand umdreht. Ja zweifelt nur,
Ich glaubte auch, es müßte stets so bleiben; —

Doch wie? Da sitzt Ihr stumm und blickt nicht auf,
Ich glaub', Ihr hört und seht nichts —

Gabriele.

Liebe Amme!
Bevor mein Gaston mir nicht heimgekehrt,
Wie könnt' ich etwas anders, als ihn denken?—
Du weißt, er ist hinaus zum edlen Waidwerk,
Wohl freut sein fürstlich Herz sich solcher Lust,
Doch leicht kann eines Ebers scharfer Zahn
Die rothen Bäche seines Lebens öffnen. —

Beatrix.

Ja, ja, so sind die jungen Männer, traun!
Sie achten's nicht, vergeh' auch die Geliebte.
Macht Jagen ihnen Lust, so treiben sie's
Nach bestem Wohlgefall'n, indeß daheim
Die bange Mädchenseele d'rob vergeht.
Die bösen Männer! Wilde, rauhe Jäger!

Gabriele.

Nein, liebe Amme, so war's nicht gemeint,
Denn keins von Beidem ist mein guter Gaston!
Wenn wäre jemahls er wohl rauh gewesen?
Wer ist so sanft, an Tändeleien reicher?

In Schlachten Sturm, im Rath ein weiser Richter,
Dem Feind ein Blitz, dem Bös'wicht ein Verderben —
Doch wenn er bei mir ist, voll zarter Minne.

Beatrix.

Nun habt Ihr gleich die Sprache wieder, Fräulein,
Ja, wenn's an's Loben geht, da hat's kein Ende.

Gabriele.

Ich hätt' so gerne heute ihn begleitet;
Wenn die Gefahr ich theile, dünkt es mich,
Als sey sie gar nicht da — doch diese Schärpe —

Beatrix.

Ja, ja, die Schärpe; bald kehrt er wohl heim,
Und findet Euch damit — dann wär's vorbei
Mit all der Freude, die die Ueberraschung
Gewährt —

Gabriele.

Ja, Du hast recht; doch möcht' ich noch
Den Rosenkranz vollenden, der den Nahmen
Umgeben soll; nur wen'ge Stiche noch,
Und fertig kann ich sie bei Seite legen.

O gehe auf den Söller, gute Amme,
Und späh' in's Weite. Wenn Du Staub erblickst
Aus jenem Walde wirbelnd sich erheben,
Wenn dir der blaue Busch hoch in der Luft
Von dem Barete leuchtend winkt, so ruf'
Es mir herunter, und ich berg' die Schärpe —

Beatrix.

Ich gehe gern für Dich, und zwinge freudig
Die alten Beine, mich hinauf zu tragen,
Den vierzig Stufen sind es bis zum Söller.

Gabriele.

O habe Dank, geliebte, gute Amme! —

(Beatrix durch eine Seitenthüre ab, die sie offen läßt).

Gabriele.

Wie ist mir doch? — Aus einsam stiller Burg
Der freundlichen Provence kaum entronnen,
Find' ich mich hier nun an dem Grafenhof,
Wo Glanz und üpp'ge Pracht mich rings umgeben.
Ein Heer von Knappen und von Zofen ist
Bereit, mir auf den kleinsten Wink zu dienen,
Mir, die sonst Keiner je beachtete,

Die einsam und verlassen sonst geblüht —
Noch kann ich mich in all die Pracht nicht finden —

Stimme der Amme.

Ein blank Geschwader sprengt die Ebne her,
Aus jenem Walde kommend, doch der Staub,
Der Waffen Blitzen in dem Sonnenschein,
Macht, daß ich noch nichts Näh'res sagen kann.

Gabriele.

O liebe Amme, nur dies Eine sage,
Siehst Du den blauen Busch nicht und den Zelter? —

Stimme der Amme.

Jetzt sind sie nah, und ich erkenne sie.
Voraus der alte Herr, noch rasch zu Pferde.
Er trägt ein schwarzes Wamms, und Hermelin
Zeigt, daß von fürstlichem Geblüt er sey.

Gabriele.

Doch siehst Du weiter nichts? O zög're nicht —

Stimme der Amme.

Der edle Espaing auch gleich hinter ihm,
Und Roger, den man nennt von Spanien;
Die beiden Herrn, aus alten, großen Tagen,

Sie blicken, gleichsam Riesenbildern ähnlich,
In unsre kleine Zeit. Der witz'ge Fant,
Der Filidor, in seiner Narrentracht,
Das Schellenwämmslein ganz mit Gold beflittert,
Und Pluderhosen, wo zehn Kerlchen noch
Gleich ihm die Lenden gut verbergen könnten —

Gabriele.

Wie böse bist Du, Amme, daß Du nicht
Mir meines Herzens Sehnsucht stillen willst.

Stimme der Amme.

Ich nenn' sie Euch, so wie sie aufgezogen.
Jetzt kommt ein kühner Reiter. Schön! fürwahr!
Der Zelter bäumt sich hoch, knirscht schäumend; doch
Der Ritter bändigt ihn zu kleinen Sprüngen.
Wie er es will, so muß sich nun das Pferd,
Das stolz aufbrausend Schäumende, bequemen.
Ein blauer Busch auf sammtenen Baret,
Das Reiterkoller Leder, blau geschlitzt —

Gabriele.

O komme schnell, Beatrix; ja, er ist's —

Stimme der Amme.

Sein Auge schweift zum Söller her — er nickt —
Ein art'ger Rittersmann —

Gabriele.

O Gott, er ist's! —
Mein Gaston hier — kann ich die Freude fassen? —
Mein Gaston hier — o alle Fiebern zucken,
Und Gluth der Liebe füllet mir die Brust.
Ihn mein zu nennen, Himmel, welche Wonne!
Ja, sie erdrückt mich fast, ich trag' sie nicht —
Doch schämen muß ich mich, ich schwaches Mädchen,
Gastons Geliebte sollte stärker seyn. —

(die Amme kommt).

O komm, Beatrix, leite mich hinunter,
Ich will den Jägern freundlich grüßend nahn. —

(Beide ab).

Vierter Auftritt.

(Großer Saal, mit einem offnen Portal, durch das man den Garten sehen kann).

Der alte Graf. Gaston. Ivain. Roger. Hugo. Große und Gefolge treten

Alle durch das Portal ein. Hernach Gabriele und Zofen.

Graf.

Wo weilt die Gräfinn? Rufet sie hieher,
Wo ist die holde Blum'? Der klare Stern?

Hugo.

So eben, edler Graf, seh' ich sie kommen
Begleitet von den Frauen —

Graf. (zu Gabrielen).

Tretet näher!

(Er küßt ihre Stirne).

Seyd mir gegrüßt! Ich deute mir's als Glück,
Das Herrlichste, was dieses Haus enthält,
Im Reize holder Anmuth hier zu sehen. —
Gleicht einer Wetternacht des Mannes Leben,
Wo nur Orkane wüthen, Schlachtenruf
Stets furchtbar d'rin ertönt, und wilder Kampf
Der Leidenschaften seine Brust zerreißt:
So ist der Frauen Leben eine Nacht
Vom Mondenlicht gar zauberisch erhellt —
Die Nachtviolen und die andern Blumen,
Die nur im Dämmerlicht die Kelche öffnen,

Sie hauchen süßen Wohlduft rings umher;
Der Nachtigallen sanfte Liebesklagen
Vermählen sich mit zarten Blumenhauchen
Und werden eins. Dem stillen Mondesglanz
Möcht' ich vergleichen holder Frauen Liebe;
Das lange Sehnen, das den Busen füllt,
Ist gleich dem milden Licht, das ihm entquillt. —
Dem zärtlich späh'nden Vater, der so gern
Der Sein'gen Glück begründet, konnte dem
Wohl fremd der Kinder inn're Regung bleiben?
Ja schauet Euch nur so betroffen an;
Im Innersten der Herzen konnt' ich lesen.
Ihr liebet, schöne Nichte, meinen Sohn;
Du, Gaston, liebst die holde Gabriele.
Nie keimte wohl die zarte Himmelsblume
In höheren Gemüthern würd'ger auf.
Hier bin ich Vater, Oheim dort — und doch
Sag' ich es frei: Ihr seyd einander werth! —
Und hiermit füge ich im Angesicht
Des Himmels und der hohen Ritter hier,
Die Hände Euch voll Vaterlieb' zusammen.
Nehmt meinen Segen hin für's ganze Leben.

Gaston. (zu Gabrielen).

Du kennst mein Herz; des Vaters milder
Segen
Hat nur die Form erfüllt — (zu seinem Vater)
wir waren eins,
Eh' Du dies Wort gesprochen hattest —

Gabriele. (zum Grafen).

Ja —
O zürnet nicht! Wir hatten uns gelobt,
In Drange unsrer heißen, treuen Liebe,
Nie mehr zu lassen Eines von dem Andern.

Graf.

Mein Gaston ist der Besten Einer, d'rum
Durf't er den Blick zur Besten frei erheben,
Und sicher seyn, daß ihm der Preis dann würde. —
Doch weil auf dieser Erde nie die Freude
Ganz ungetrübt in Menschenherzen weilt,
So muß nun wieder Herbes ich Euch künden.
Gaston verläßt auf kurze Zeit Ortais,
Um an des Oheims Hof sich zu begeben.
Nur Wen'gen ist's bekannt, daß Gastons Mutter,
Mein vielgeliebtes Weib, nicht todt ist; nun

Sag' laut ich's vor Euch Allen, wisset denn:
Sie lebt an ihres Bruders Hof, doch trennt
Ein schwer Geschick sie von des Gatten Haus.

(Bewegung des Erstaunens unter den Rittern).

Dem Sohn' gelingt's, sie wieder heimzuführen,
Sie widersteht gewiß nicht seiner Stimme.
Denn wie der Sonne Macht der Nebel weicht,
Wie er verrinnt in leichte, helle Wolken:
So wird die Rinde sich vom Herzen lösen,
Die Schwärmerei und Irrwahn dru'm gezogen,
Und sanft erleichternd wird die Thräne rinnen,
Wenn sie dem mächt'gen Rufe der Natur,
Der Stimme ihres lang entbehrten Kindes
Mit Freuden folgt —

Gaston.

O bang' nicht, Gabriele —
Ich führe Dir die liebe Mutter zu,
Sie segnet auch dann unsern Bund —

Gabriele.

Mein Gaston!
Zieh' hin, und möge Dir das Werk gelingen.
Ich bin zu klein, um in Betracht zu kommen.

Dich rufen große Pflichten oft hinaus,
Des Helden Weib darf dann nicht ängstlich zagen.
Die reinste Liebe wahrt Dir dieses Herz,
O sey gewiß, Du thronest ewig dr'in! —
Wahr' Deine Liebe mir — dies ist mein Wunsch,
Der Einz'ge, den ich auszusprechen wage! —

Graf.

Der Grüße viel' entbiete meinem Bruder,
Dem königlichen Herrscher von Navarra.
Sprich freundschaftliche Worte, hörst Du Gaston,
Und such' ein gut Verhältniß herzustellen. —
Jetzt, lieber Sohn, jetzt wähle Dir den Mann,
Der Dich begleiten möge auf der Fahrt.
Auch sey ein schmucker Troß von Knappen Dir
Zum Einzug in Pampluna gern gewährt,
Damit der Sohn des mächt'gen Gaston Phöbus
Mit Würde an dem Konigshof erscheine.

Ivain. (bei Seite).

Ha, Dank Dir Hölle, jetzt, jetzt ist er mein! —

Gaston.

Wenn Ihr's vergönnt, mein Vater, wähl'
ich mir

Den Lehrer meiner Kindheit, Roger, gern.
Wie, guter Roger, wollt Ihr mich geleiten?

Roger.

Mit Freuden folg' ich Euch, geliebter Graf.

Graf.

So tritt, mein Sohn, nun Deine Reise an.
In meinem Schutz bleibt Deine Gabriele,
Ich wahr' sie Dir, wie meiner Augen Licht.

Gabriele.

Wann seh' ich Dich, mein theurer Gaston,
wieder?

Gaston.

Bald bin ich wieder bei Dir, Gabriele! —

Graf.

Nun Gaston, drücke Deiner Liebe Siegel
Hier diesen süßen Rosenlippen auf.
Wenn wieder heim Du kehrst, sollst diesen Kuß
Du weg von ihrem keuschen Munde küssen.

Gaston. (indem er sie küßt).

Ja Gabriele, dieser holde Kuß,
Den Du mir jungfräulich erröthend spendest,
Ist unsrer Liebe feierliches Siegel.

Auf meiner Fahrt umweht mich nun Dein Hauch,
Dein süßer Hauch, gleich Edens Wohlgerüchen.

Gabriele.

Mit frommer Treu' will ich das Siegel ehren —

Graf.

Nun kommt, die Zeit enteilt. Zu Pferde! auf! —

(Alle ab; nur Ivain bleibt zurück. Gabriele mit den Frauen zur Seite ab).

Fünfter Auftritt.

Ivain. (allein).

So fahre hin! — Dein guter Stern verschwindet. —
Bald findest Du die eh'rnen Schreckenssäulen,
Woran dein Schädel Dir zerspringen wird,
Inmitten Deines Weges aufgestellt,
Mit furchtbar ernstem Schicksalswort: nicht weiter! —
Ein Jeder läuft die vorgeschrieb'ne Bahn; —
Der Zufall bringt uns nichts, nichts weise Lenkung.

Ein Stern macht's oft, der die Geburt beschienen,
Kein streng Gesetz schwebt über unsrem Haupte,
Das Gute lohnend und das Böse strafend.
Ein wunderseltsam Ding, Geschick genannt,
Das uns nach seinen Launen bei dem Werden,
Bald zu dem Glück, bald zu dem Ungemach,
Bald zu dem Guten und bald zu dem Bösen
Bestimmt, ist alles; dann kann man sich quälen,
Nicht ändert dann der Mensch, was ihm Willkühr,
Eh' er kaum war, schon für die Lebensreise
Beschied. — So war es mit uns Beiden auch. —
Dir ziert' ein Baldachin die goldne Wiege,
Die Grafenkrone schwebte prangend d'rauf.
Die Windel schmückte herrlich Hermelin,
Und alles nahte sich die Händchen küssend;
Wenn das Gesicht der kleinste Schmerz verzog
So bebte Alles sorglich für Dein Leben. —
Mir ward von Schlosse fern auf Heu gebettet.
Kein Fremder sah mich an, denn Niemand wußte,
Daß in der Hütte gräflich Blut von Foix
Jetzt vaterlos zum Himmel Klagen sandte.
Die schöne Mutter saß gebeugt bei mir.

Verzweifelnd stürzten Thränen aus den Augen,
Und schon war sie bereit, ihr Kind zu tödten —
Da plötzlich — denn zu meiner Schande mußt',
So wollt' es das Geschick, ich leben bleiben —
Da plötzlich sprang der Graf herein in Hast,
Und von den Reizen meiner Mutter neu
Umstrickt, vermaß er hoch und theuer sich:
Er woll' das Kind stets wie sein eignes lieben.
Nun bin ich hier; an Alter und an Kraft
Dem Weichling Gaston vielmahl überlegen;
Doch er geliebt, geehrt, ein Graf — ein Herr!
Und ich kaum angesehn; ein bloßer Knecht.
Durch welch Verdienst hast Du dies wohl errungen?
Das gräflich Blut der Herrn von Foix durchströmt
Auch meine Adern, gleich wie Dir; — mich hat
Der Vater noch in bester Kraft gezeugt,
Als ihn Mathildens feu'rig Auge strahlte,
Dich schuf nur kalte, steife Konvenienz,
Weil er dem Land' den Erben schenken mußte.
Hier sey's geschworen bei dem ew'gen Gott!
Vernichten will ich Dich! Es soll Dein Glück,

So groß jetzt es zu seyn scheint, stolzer Träumer!
Vor meiner Macht dahin in Trümmer sinken.
Durch diese Fahrt rennst Du in Dein Verderben,
Erst raub' ich Alles Dir! — Dann mußt Du
sterben! —
(Schnell ab).

Sechster Auftritt.

Gabriele. Hernach Hugo. Zuletzt die beiden Ministrels.

Gabriele. (ängstlich aus einem Seitengemach kommend).

Schon ist er fort! — O könnt' ich ihn erreichen
Mit meinen bangen, schmerzenvollen Tönen!
Ha, welche Angst, welch nahmenloses Sehnen;
Und doch kann ich zu Thränen nicht erweichen. —
Warum ließ ich ihn ziehn von meiner Seite
In's fremde Land, wo rings Gefahren lauern —
Jetzt muß ich einsam und verlassen trauern. —
Ihr stillen Lüfte, die ihr mich umhauchet,
Tragt meine Seufzer zu dem Theuern hin!
Und bringt ihm meine Küsse, meine Thränen! —
(sie versinkt in trübes Nachdenken).

Hugo. (tritt auf).

Gestrenge Herrinn! —

Gabriele.

Hugo, bist Du's? Sprich —
O sprich, wo weilt Dein Herr? Ist er noch hier?

Hugo.

Nicht mehr, und wenn er fort so immer reitet,
So wird er bald Pamplunas Thürme sehn.
Kaum strich das Roß mit seinem Huf den Thau,
Kaum streift der Gräser Spitzen Brillandor —
Ich grämte mich, wie mir Herr Gaston sagte,
Daß ich ihn nicht zum Ohm geleiten sollte,
Doch da er mich zum Truchseß hat bestellt
Bei Euch, Gebieterinn, so weil' ich gern
Zu Hauf', indeß die Andern ruhmvoll theilen,
Was diese Fahr Gefährliches mag bringen.

Gabriele.

Wie liebevoll er meiner immer denkt!

Hugo.

Viel Grüße läßt er Euch noch überdieß,
Geehrte Herrinn, nun durch mich entbieten,
(ihr einen Ring überreichend)

Und sendet Euch, schon saß er auf den Pferde,
Da gab er's mir, dies saubre Ringelein.
Von himmelblauen Steinen prangt darauf
Sehr künstlich eingefügt, ein zartes Blümchen,
Vergißmeinnicht, dies sollte ich Euch sagen,
Und dann fügt' er hinzu: wenn meine Liebe
Zur Herrinn meines Herzens je erkaltet,
Dann wandle sich das tröstlich holde Blau
In trübes Schwarz —

Gabriele.

O das wird nie geschehen! —

(die Ministrels zeigen sich im Garten beim Portal mit ihren Harfen).

Hugo.

Nun harr' ich, Gräfinn, Euerer Befehle,
Was Ihr nur wünschen möget, führ' ich aus.
Wollt Ihr Gesang und Spiel? So sind bereit
Zwei Troubadours, die wandernd eingezogen,
Gar weise Meister in der Liederkunst,
Euch durch Gesang die Weile zu verkürzen.

Gabriele.

So laß die Meister ein in diese Halle,

Dem liebekranken Herzen frommt Gesang.
Ich geh' indeß in mein Klosett hinein,
Zu horchen ihren Tönen. Laß sie kommen! —
(ab in ein Seitengemach, dessen Thüre sie offen läßt).

Hugo. (zum Portal eilend).

So kommt herein, verehrte, edle Meister!
(die Ministrels treten ein).
Bald hohl' ich Stühle her —

Erster Ministrel

Das laßt nur seyn;
Der duft'ge Rasen an der hohen Schwelle
Ist lieber uns, denn jeder andre Sitz.

Hugo.

So lasset den Gesang nur frisch ertönen;
Ein liebend Herz, getrennt von dem Geliebten,
Hört jeden Eurer Laute —
(ab in Gabrielens Gemach).

Zweiter Ministrel.

Nun wohlan! —
(sie setzen sich auf die Schwelle am Portal, und singen nach einigen Akkorden auf den Harfen).

Erster Ministrel.

Was deutet das Wähnen,
Was fühlest Du Brust?
Wohin willst Du Sehnen
In bangender Lust?

Zweiter Ministrel.

In freundliche Ferne
Verlanget mein Sinn,
Zur Hoffnung, zum Sterne,
Dem Leuchtenden, hin!

Beide Ministrels.

Lichte Hoffnung! Himmelsschein!
Du allein
Senkest Trost in's Menschenherz,
Bannst den Schmerz.

(Zu Anfang der letzten Strophe fällt langsam der Vorhang).

(Ende des ersten Aufzugs).

Zweiter Aufzug.

(Pampluna. Zimmer im königlichen Pallaste).

Erster Auftritt.

Gaston, in einem Sessel. Roger. Später Abdul.

Roger.

Geliebter Graf —

Gaston. (ohne aufzusehen, sich die Stirne reibend)

Was giebt's? —

Roger.

Ihr seyd verstimmt?

Gaston.

Wie könnt' ich anders? — Wie gefällt's Euch, Roger?

Roger. (lächelnd).

Je nun —

Gaston.

Du stockst? —

R o g e r.

Es ist so seltsam hier —
Ein traurig, stiller Aufenthalt —

G a st o n.

Ein Nest
Ist dies Pampluna — und welch ein Empfang
Hier an dem Königshofe meines Oheims —!
In Ortais ist es anders —

R o g e r.

Saht Ihr wohl,
Wie elend Alles im Pampluna aussah?
Gesichter bleich vor Hunger, kleine Hütten
Dem Umsturz nah' — die Meng' von Bettlern,
die
Die Pferd' umringten, daß wir halten mußten —

G a st o n.

Das eben war es ja, d'rob Brillandor
Sich scheute, und mit heft'gem Sprunge mich
So derb an die verdammte Mauer drückte,
Daß mir davon fast alle Sehnen schwollen,
Und träg' im Sessel ich jetzt weilen muß,
Nicht die geliebte Mutter sehen kann.

Ein Fratzenbild, ein wahres Ungethüm,
Hob die von Fleisch entblößten, dürren Hände
Zu mir herauf, mir eine offne Wunde
Mit Thränen zeigend — öffnete den Mund,
Und ob dem Schauspiel scheute sich mein Brauner.
Ein wahres Bettelvolk die Navarreser.
Wie ist's doch anders bei uns Provencalen.
Der gute Wein, die frohen, offnen Herzen,
Die grüne Flur, der bunte Wiesenteppich,
Der lust'ge Fluß, auf dem die Masten schweben,
Deß Ufer stets von Liedern wiederhallen:
Und hier die Kreidefelsen, eine Wüste. —
Was bracht' die Mutter nur zu solchem Tausch?
Vom lust'gen Liederhof des mächt'gen Grafen,
In dieses Königs dunkle Zauberhallen?
Es ist gewiß, er hält sie hier umstrickt,
Der finstre Bruder, mit der Hölle Banden,
Die er mit Zauberkraft zu weben weiß —
O Gott, geläng's mir doch, sie zu befreien! —

Roger.

Nur Muth, mein junger Degen, Stand gehalten —

Das Pflaster ist hier glatt; ich fürchte mehr
Die unsichtbare Macht der tück'schen Geister,
Als alle Bosheit feiler, niedrer Diener.

Gaston.

Ja trüben, finstren Ausgang scheinet mir
Die froh begonn'ne Fahrt für uns zu nehmen.
Ich fürchte mich davor, sie anzusehn,
Die mir das Leben gab — mein heißes Fleh'n
Wird nicht den starren Sinn des Oheims wenden.

(Abdul zeigt sich an der Thüre).

Roger.

Nehmt Euch zusammen, Graf, nehmt Euch zusammen —
Da kommt der Arzt —

Abdul. (vorgehend).

Nun seht, hier bin ich schon —
Ist Euch die Zeit zu lang geworden, Graf?
Wer hieß Euch auch so wild und tollkühn reiten —
Nun ist der Fuß verrenkt, und schmerzhaft ist's —

Gaston.

Nun macht's nur schnell, sonst lauf' ich Euch davon —

Abdul.

Ei mit dem Laufen wird's Euch nicht gelingen —
Seyd nicht so ungeduldig — (ihm den Fuß entblößend) lasset sehn —
Nur ruhig — nicht gezuckt —

Gaston.

Laßt mich zufrieden —
(springt auf, und stampft auf die Erde).

Abdul.

Bei'm Allah! Was ist das? Was wollt Ihr machen?
Der Fuß ist so geschwollen — laßt Euch sagen —

Gaston.

Was ist's denn weiter? War es nicht ein Ruck,
Der diese Knochen aus den Fugen trieb? —
Nun wohl, so muß ein tücht'ger Ruck auch wieder
In's rechte Gleis zurück sie bringen können.
Kommt Roger, kommt, mich treibt mein heiß Gefühl —
Die Mutter will ich sehen — wer verargt mir's? —

Abdul.

S' ist ohnedieß nicht Zeit, bevor die Messe
Zu Ende ist —

Gaston.

O schweigt mir, träger Arzt! —
Komm Roger, komm, ich will sie ja nur sehn;
Halt an, mein Herz, zerspringe nicht vor Wonne —
Komm Roger, komm! ich muß die Mutter sehn.

(ab; Roger folgt).

Zweiter Auftritt.

Abdul. (allein).

So also steht's, mein alter Freund Ivain?
Nun wenn Du's haben willst, mir ist's schon
recht.
Ja listig ausgesonnen, wohl, sehr wohl —
Man könnt' ihn leicht vergiften, leicht ermorden.
Doch wär' das nichts, nur ein gemeiner Streich,
Auch wüßte man den Thäter gleich zu nennen.
Nein, so ist's besser — Ivain, traun, ist schlau;
Ich führ' es aus mit Freuden; eh' die Sonne

Heut ihren Lauf vollbracht, soll Gaston haben,
Was ihm Verderben bringt, uns aber frommt.
(ab).

Dritter Auftritt.

(Schmale Gallerie).

Menauld. Raimund. Albret und mehrere Ritter treten auf. Später der König. Gräfinn Margarethe. Pagen und Gefolge. Zuletzt Gaston und Roger.

Raimund.

Saht Ihr den Ritter einziehn? Welche Pracht! —
Bei einem Grafen hätt' ich's nicht vermuthet —

Menauld.

Seit vielen Jahren schon sind Gastons Ahnen
In dem Besitz von Reichthum, Macht und Ehre —

Ein junger Ritter.

Ein schönes Knäbchen, traun, der junge Graf.
Man sieht's ihm an, er weiß sich zu benehmen.
Wär's auch ein Wunder? Seines Vaters Hof
Ist stets der Aufenthalt von hohen Rittern.

Da giebt es Liederspiele und Turnire,
Da giebt es Troubadours und schöne Damen,
Der Ritter singt ein Lied, bricht eine Lanze,
Die Dame spendet ihm den Minnesold.
Welch süße Sklaverei, die einer Herrinn,
Die Farbe tragen, Truchseßamt verrichten.
Nicht so an diesem Hof, wo Trauer waltet;
Die Gräfinn betet, weint, indeß der König
Mit seinen Zauberkünsten sich beschäftigt.
Das ist mir nichts; für einen Rittersmann
Ist ein Pallast wie dieser, keine Wohnung —
Die Hall' muß offen seyn, stets Fremdes, Neues
Und Ungewohntes will sein Auge schauen,
Und mit dem Starken seine Kräfte messen,
Und mit dem Schönen süße Minne tauschen.

Albret.

Wenn's Euch so mißbehagt an diesem Hof,
Ei so verlaßt ihn doch — die Welt ist groß —

Ritter.

Schon längst trieb's mich hinaus — doch blieb ich noch,
Weil ich nicht wußte, wo die Schritte wenden.

Glaubt mir's, wir sind verschrieen in der Welt,
Man nennt uns spottweis' nur: die Sternendeuter,
Die Ritter ohne Geisterfurcht und Muth —
Dieweil die ersten hier am Hofe hausen,
Die zweiten nimmer wir in Kämpfen proben —

Menauld.

Dies Feuer muß ich loben, edler Jüngling! —
Zieh hin mit Gaston — bilde dann Dich aus
In Ritterkünsten, feiner Art und Sitte —
Die Jugend hier verträumen, ziemet nicht
Dem Jüngling, der aus edlem Blut entsprossen.

Albret.

Dort naht der König — er kommt aus der Messe —

(Der König. Gräfinn Margarethe. Pagen. Gefolge, gehn langsam im Hintergrunde vorüber. Wenn sie vorüber sind, tritt Gaston von Roger begleitet rasch auf).

Gaston.

Ha! war's der König nicht und meine Mutter?

Menauld.

Sie sind's — und kommen aus der Messe, Herr! —

Gaston.

Die! meine Mutter! — Welch ein hohes Weib!
Sieh Roger, Jene dort ist meine Mutter,
Darf ich mich ihrer schämen, sieh nur hin —
Welch hoher Wuchs, welch königlicher Anstand.
Komm, komm! Wir folgen schnell jetzt ihnen
nach! —
(ab mit Roger).
(Die Ritter zerstreuen sich).

Vierter Auftritt.

(Zimmer des Königs von Navarra. Auf verschiedenen Tischen Bücher, Todtenköpfe, Globen und dergleichen. Auf einem Tisch ein großes aufgeschlagnes Buch. Ganz im Vordergrunde rechts eine zugemachte, links gegenüber eine offen stehende Thüre. Im Hintergrund ein offnes Portal).

Der König. Hernach Gräfinn Margarethe. Zuletzt Gaston.

König. (tritt auf; indem er zum Tisch geht, und in dem großen aufgeschlagnen Buche blättert).

Habt Dank, Ihr krausen Zeichen; wunderbar

Habt in dem Leben oft Ihr mir genützt,
Und ob ich schon Euch nicht zu deuten weiß,
So werd' ich dankbar immer Euch doch ehren.
(vorgehend).
Denn wenn geheimnißvoll ich bei Euch weile,
So glauben sie mich bei der Zukunft Bildern,
Und scheu nur nahn sie sich dem Zauberer,
Den sie im Bund mit mächt'gen Geistern wäh-
nen —
Bleibt nur bei Eurem Wahne, der mir frommt,
Und der Euch sklavisch meinem Willen beugt,
Bleibt nur bei Eurem finstern Aberglauben,
Der meinem Wink' Euch zitternd unterwirft —

Gräfinn. (schnell auftretend).

Mein Bruder —

König.

Ha, wer stört mich? —

Gräfinn.

Margarethe —

König.

Was suchest Du?

Gräfinn.

O Gott! —

König.

Sag' mir es schnell —

Gräfinn.

Bedarf es da der Frage —? Ich bin Mutter —

König.

Du weißt, was Dir das Schicksal offenbarte —

Gräfinn.

Ich bin nicht stark genug, daran zu glauben —

König.

D'rum stütze Dich auf mich, ich will Dich leiten. —

Gräfinn.

Ich weiß den Sohn, den theuern, hier am Hofe,
Und darf nicht einmahl seine Stimme hören —

König.

Verschließ Dein Ohr — sie könnte Dich bestricken —

Gräfinn.

Welch grausem Unglück soll ich noch entfliehn,
Mich hat das Gräßlichste ja schon ereilt.

Von Sohn und Gatten so getrennt zu seyn,
Wo ward wohl Schlimm'res einer Mutter noch? —
(durch das Portal spähend).
Doch ha, ein Ritter nahet eilend sich,
Schon ist er in der großen Gallerie,
Welch hoher Jüngling — ja, dies ist mein Sohn!
Mein Busen schlägt ihm ungestüm entgegen.

König.

Wie? Sollt's der Kecke wagen, meinem Zimmer
Sich so zu nahen? — Schwester, geh' hinaus —

Gräfinn.

Ich bleibe, Bruder — ha — schon tritt er ein —

König.

Im nahen Schlafgemach magst Du verweilen,
Bis Zeit es ist, daß Du dem Sohn' erscheinst.
(führt sie durch die Thüre rechts ab).

König. (zu dem eintretenden Gaston).

Wer stört mich?

Gaston.

Euer Neffe, gnäd'ger Herr —
Verzeiht, daß ich mich kühnlich unterfing,

In dies Gemach so plötzlich einzudringen.
Mich trieb die heiße Sehnsucht, meine Mutter,
Die Theure, Vielgeliebte, bald zu sehn –

König.

Du hättest warten sollen, Neffe, bis
Ich Dir Gehör geschenkt. Du störst mich hier
In wichtigen Geschäften. Doch nun sag',
Weil Du schon einmahl hier bist, Deine Both-
schaft.

Gaston.

Mein Vater, Gaston Phöbus, sendet mich,
Und läßt Euch, Ohm, den Brudergruß entbieten —

König.

Nur ohne viele Umschweif' — schnell zur Sache,
Denn meine Zeit ist kostbar, ich hab' viel,
Sehr viel zu schaffen noch, und bin schon alt —

Gaston.

Das Kürzeste wär' wohl, ich nähm' die Mutter,
Und trüg' sie fort aus diesem alten Schloß;
Laß sie mir, König — sie geht gerne mit —

König.

Will's da hinaus? —

Gaston.

Ist's Euch nicht angenehm,
Der Schwester Glück in ihrer Kinder Mitte,
An ihres Gatten Busen neu zu schaffen?
Was soll sie hier, von Allem abgeschieden,
Was Liebe mit ihr tauscht? O-laßt sie fort —

König.

Ist, Gaston, dies nur Deiner Bothschaft Ziel,
So ziehest Du mit leeren Händen heim —
Die Schwester kann von meinem Hof nicht scheiden,
Sie fesseln andre Bande, als Du wähnst.
Es ist nicht meine Schuld, daß freudenlos,
Und vom Gemahl getrennt, sie hier verblüht.
Wie hätt' ich wohl zu dieser Schwägerschaft
So willig meine Hände dargeboten,
Hätt' ich vorausgesehn, wie's kommen kann?
Ich glaubt', ein glänzend Loos der lieben Schwester
Durch diese Heirath zu bereiten — und
Daß die Gestirne nachmahls mir geboten,
Das Band zu trennen, das ich freudig knüpfte,

Daß ich das Fürchterliche las am Himmel,
Das ist fürwahr nicht meine Schuld, mein Neffe! —
Wer zeiht des Treubruchs mich, der Hinterlist?
Darf ich mich sträuben, wenn das Schicksal waltet?
Verderben von Euch Allen abzuwehren,
Vermochte mich, die Gräfinn herzuziehen,
Denn nach der Frucht, die ihrem Schooß entsprossen,
Sollt' Unglück sie auf Kind und Gatten häufen.
Es ist nicht leerer Wahn, der mich erfüllt.
Dankt's meiner Weisheit, den geheimen Kräften,
Die mir zu Gunsten sind, und freut Euch deß.
Nicht aber bürdet schwarze Frevelthat
Dem alten König auf, der Euer Wohl
Selbst mit der eignen Ruhe gern erkaufte.
D'rum ziehe hin, mein Neffe, sprich zum Vater,
Don Astolf lasse seinen Gruß entbieten,
Und würde thun, was Allen frommt und nützt.

Gaston.

So traurig will ich meine Rückreis' nicht
Zur väterlichen Veste schon beginnen —
Ich will die Mutter sehen, will sie sprechen;

Was Du mir sagst von grausen Himmelszeichen,
Soll mir den Sinn nicht wandeln; unsre Liebe
Soll jene finstern Schicksalstücken bannen.
O glaube mir, der Liebe Macht ist groß —

König.

Thörichter Jüngling! wage nicht zu viel —
Die finstre Macht ist neidisch ob des Glücks,
Das frohe Menschen oft in sich empfinden.
Folg' mir, mein Sohn, sieh Deine Mutter nicht —
Verlaß Pampluna, kehre heim nach Ortais,
Sehr vieles kann sich ändern — kehre heim.

Gaston.

Ich werde Euern Hof nicht eher meiden,
Bis mir vergönnet ward, der Mutter Ton,
Den Ton der lieben Stimme zu vernehmen —

König.

So warte hier, ist Dein Begehr so stark,
Und willst Du weisem Rath' nicht Folge leisten.
(er geht zum Tisch im Hintergrund, setzt sich, und liest in dem großen aufgeschlagenen Buche).

Gaston.

Ich will's versuchen. Ja, sie wird mir folgen.

Wenn er nur nicht geheime Zauberkräfte
Gebraucht, ihr Herz mir gänzlich abzuwenden. —
Was er dort brüten mag? — Wie graus und
schaurig
Rings Alles ist. — Die Brust ist mir beengt;
Wär's nicht um diesen Preis, ich eilte fort.
Hör' ich nicht rauschen in dem Nebenzimmer? —
Horch — ja, sie ist's — wie mir mein Herz pocht —
(die Gräfinn tritt ein, und bleibt unbeweglich stehn; Gaston geht ihr einige Schritte entgegen, und beugt ein Knie).

Gräfinn.

An
Mein Herz, geliebter Sohn! —

Gaston.

Sie ist es, Gott! — (er stürzt an ihr Herz). —

Gräfinn.

O seliges Gefühl, an diesem Herzen
Dich, mein geliebter Sohn, zu wissen —

Gaston.

Laßt
Mich, Mutter, weinen, solchen Augenblicken

Sind Worte nicht gegeben — —

(lange und stumme Umarmung).

Gräfinn.

Gaston hier?! —

Mein vielgeliebter Gaston, ja, Du bist's! —
Die hohe Stirne, dieser Blitz der Augen,
Die Haare; — Himmel! welche süße Mahnung!
So sah er aus. (Pause; dann wehmüthig) Wie
geht es Deinem Vater?

Gaston.

Dem Vater geht es — schlecht. Getrennt von
Euch,
Härmt er sich ab und trauert. — Glaubet mir,
Es ist ein einzig Mittel nur für ihn,
Ihm die verlorne Ruhe zu verschaffen,
Dies Eine ist —

Gräfinn. (ihn unterbrechend).

Ich ahnd' es, lieber Sohn.
O sprich's nicht aus — denn ach, ich weiß es
selbst;
Die Nichterfüllung bricht auch mir das Herz —

Gaston.

Warum denn nicht erfüllen mein Gesuch?
Ihr könnt es ja — es steht in Eurer Macht.
Seyd Ihr nicht frei? —

Gräfinn.

Ach nein, ich bin gebunden.
Du weißt, mein Sohn, warum ich Euch verließ;
Dies Schicksalswort hält mich noch hier gefangen—

Gaston.

Ach Mutter, sähet Ihr, wie diese Kälte
Mein Innerstes zerreißt —

Gräfinn.

O zürne nicht.
Wie zieht es mich so sehnend zu Euch hin!
Hier in der finstern, öden Königsburg
Steh' ich allein, dem Grame überlassen.
Wie schön mahlt sich nun dem Gedächtniß vor,
Die Zeit, die ich bei Deinem Vater lebte.
Schon achtzehn Jahre sind seitdem entflohn;
So alt bist Du, mein Gaston, und ich wette,
Ich weiß noch Alles; denn ich wiederhole
Mir jeden Baum, mir jeden Stein mit Sorgfalt—

Da mir dort Alles — ach! so theuer war. —
Wenn man die Burg verläßt, und nun die Schritte
Zum Garten wenden will, zwei große Eichen —
Nicht wahr? Sie stehen herrlich bei dem Eingang;
Dann läßt man rechts den großen Weiher liegen,
Und überschreitet jene leichte Brücke,
Die hingehaucht und luftig, Rosenufer
Verbindet — Mars und Venus stehen dort,
Der Graf ließ sie aus Welschland kommen, und
Er hatte seine große Freude d'ran. —
Ist denn noch Alles so, wie ich's Dir sage?

Gaston.

Noch Alles ist so —

Gräfinn.

Süße Rückerinn'rung! —

Gaston.

O komm, und sieh dies Alles freudig wieder; —
Geh' Allen wieder, eine Sonne, auf.
Der ganze Hof will huld'gend Dich empfangen;
Dort weilen Gattentreu' und Lieb' — ein Sohn —
Und — Mutter komm! — auch eine liebe Tochter.

Ein hohes Fräulein schenkt mir ihre Gunst,
Ein Tugenbild — der Sonnenstrahlen Spiegel.
O Mutter komm, denn sie kann Alles wenden,
Was Finstres unsrem Hause nahen soll.
Des Engels Gegenwart wird Alle schützen;
Die Gräfinn Armagnac ist meine Braut —
O Mutter, segne unsern Ehebund —

Gräfinn.

Wie alle Freuden in mein ödes Herz
Bei Deinen Worten einziehn. Thränen füllen
Das Auge mir — selbst diese spenden mild
Ein Labsal — eine längst entbehrte Lust —

Gaston.

Nein, Mutter, nein! die Sterne wollen nicht,
Daß Du in diesem Grabe weilen sollst,
Von mir und Allen, die Dich lieben, fern.

Gräfinn.

Wie diese Stimme mir zum Herzen spricht,
Wohlan, mein Sohn, ich kehr' zum Leben wieder.

Gaston.

O so verlasse schnell die dunkeln Hallen,

Flieh schnell mit mir — sieh, Mutter, Dich
nicht um,
Und hör' ihn nicht die Zauberformeln murmeln,
Sie könnten plötzlich Deinen Sinn verwandeln;
Aus jenem Buche spinnen lange Fäden
Um Deine Füße sich — Dich fest zu bannen. —
Fort, fort mit mir! —

Gräfinn.

Ich kann nicht widerstehn. —

König. (sich plötzlich erhebend, und vorgehend).

Bestürme nicht der Mutter banges Herz.
Zu groß für eines Weibes schwachen Busen
Ist die Versuchung. — Deine Mutter bleibt. —

Gaston.

Sie bleibt?

König.

Sie geht nicht mit. —

Gaston. (zur Gräfinn).

Was sagst Du mir? —

Gräfinn.

Ich muß — wie es der König will.

Gaston.

Ich trage
Dich fort aus dieses Hofes finstrem Kreis,
Wo rings umher nur grause Nebel brüten,
Die Dich mit Zaubermacht umfangen halten.
Fluch allem Zauber, stürz' verderbend er
Doch ob des Zaub'rers Haupte jäh zusammen —

König.

Mein Neffe führet kecke Reden hier —

Gaston.

Ich rede so, wie ich es meine, Herr!

König

Doch ziemt es vor dem Könige sich nicht —

Gaston.

In dieser Sache seyd Ihr nicht der König,
Und ich steh' nicht als Sklave vor Euch da —

König.

Gar ungebührlich ist, was Ihr da saget —

Gaston.

Ein Graf von Foix kennt Sitte und Gebühr —

König.

Mit nichten, Knabe; solches lehr' ich Dich —

Gaston.

Ihr wahrlich mich mit aller Weisheit nicht —

Gräfinn.

Welch wilder Wortstreit will sich hier ent-
flammen,
Ich sehe, Gaston, Deine Augen blitzen —

König.

Der junge Graf von Foix spricht keck mit mir;
Von solchem Knaben laß' ich mich nicht höhnen —

Gräfinn.

Reizt dieses jungen Löwen Zorn nicht auf —

Gaston.

Seyd unbesorgt. — Ich handle stets der Pflicht,
Die mir die Ehre auferlegt, getreu. —
Doch soll mich keiner einen Knaben schimpfen,
Dem ich den Handschuh nicht in's Auge schleu-
dre. —
(wirft den Handschuh hin).

Gräfinn.

Weh mir, mein Sohn, welch trotziges Be-
ginnen! —

König.

Ganz andre Waffen stehn mir zu Gebote,
Als dieses leichte Schwert, zur Zierde mehr,
Als andrem Zwecke, an der Seite schwebend.
Ein Wink von mir — und plötzlich sinkst Du nieder;
Verblendeter! nicht wähne mir zu trotzen.
Zeuch hin gen Ortais, künd' es Deinem Vater,
Daß er sich rüstig mir zur Wehre setze,
Weil ich ihm Krieg durch seinen Sohn verkünde.
Nur solchen Waffen, die Du führen kannst,
Soll die Entscheidung übertragen werden.
Gern will ich andrer Macht mich nun begeben.
Folg' Schwester, mir, laß diesen hier allein —
Nicht länger ziemt es uns, hier noch zu weilen;
Doch büßt er's mir —

Gräfinn. (zu Gaston).

Gott! was hast Du gethan! —

(sie treten einige Schritte zurück, ein grüner Vorhang trennt sie von Gaston).

Gaston.

O Mutter, weile noch! — Sie hört mich nicht —

Unselig Schicksal, was gebiehrst Du noch?

(versinkt in Nachdenken; dann durch die offne Thüre links sehend).

Wer schleichet da herum — fast will mir's grauen,
Gleich einem Teufel schwarz; es ist der Arzt.

Abdul. (durch die Thüre links eintretend).

Gestrenger Herr — ich komme, Euch zu helfen,
Sind wir auch hier allein?

Gaston.

Welch' dumme Frage!
Ein guter Mensch will nie allein seyn —

Abdul.

Hm! —
So wie man's nimmt; vor Gott und dem Propheten
Hab' ich Geheimes nicht — auch bin ich gut —
Ich habe lang studirt —

Gaston.

Ihr seyd der Arzt.
Ich weiß nun schon, Ihr wollet Euern Lohn —

Abdul.

Mit nichten, Herr; mir ist die Kunst nicht feil.

Ich kenne alle Pflanzen; werther Herr,
Die Blumen, Kräuter — weiß geheime Kräfte
Aus ihren Dolden, Stengeln und Pystillen
Herauszuziehn und Pulver d'raus zu machen.
Den weisen Abdul nennen mich die Leute,
Und wahr ist's, ich verstehe meine Kunst.

Gaston.

Schon gut. — Doch was soll's mir? Ich bin nicht krank.
Könnt ein zerrißnes Herz Ihr wieder heilen?
Die Thränen, die in Kummernächten flossen,
Der Liebe bange Seufzer stillen? Könnt Ihr's? —

Abdul.

Auch dafür giebt es Mittel, lieber Herr. —
Ich weiß schon, was Euch fehlt, Ihr könnt es glauben.
Die Kund', daß Eure Mutter hier verbleibt,
Nicht heim mit ihrem Sohne ziehen will,
Hat alle Herzen schon Euch zugewandt,
Und jedes trauert heimlich nun mit Euch.
So hat auch mich der Schmerz darob ergriffen,
Und kann ich, o! so helf' ich wahrlich gern.

Ich hab' um Mitternacht, im dicksten Walde,
Nicht tück'sche Geister fürchtend, noch die Nachtluft,
Die mit dem Barte mir gar lieblos spielte,
Die kräft'gen Kräuter sorgsam mir gepflückt,
Um Herzen, die ein Mißgeschick getrennt,
Auf's Neu' in Liebe wieder zu verbinden.
D'raus machte ich — seht her — die weißen Pulver.
Gebt Ihr das Eine Eurem hohen Vater,
Indeß das Andre ich der Mutter gebe,
So seyd versichert, das von Stunde an,
Die Mutter ihre Heimkehr sehnlich wünschet,
Nicht achtend jene dunkeln Schicksalssprüche,
Die ihr des Bruders Mund stets warnend sagt;
Es zieht sie mächtig hin, zu widerstehen
Vermag sie nicht; die hohe Sympathie,
Die in den Pflanzen dieser Pulver webt,
Vereinigt Beide dann mit neuer Liebe. —
Was meint Ihr Herr, das ist ein gutes Pulver?

Gaston,

Fürwahr, wenn's wirkte —

Abdul.

O! es wirkt gewiß –

Gaston.

Ihr bürgt mir mit dem Kopf' –

Abdul. (heimlich für sich).

Ihr mit dem Euern. –

Gaston.

Was brummt ihr in den Bart?

Abdul.

Ich überlege –

Gaston.

Noch zweifelhaft? –

Abdul.

Ich kann getrost es wagen –

Gaston.

So gieb denn her dies starke Wunderpulver.
Ich nehm' es zwar, doch mit seltsamer Scheu.
Das Andre giebst der Mutter Du, nicht wahr?

Abdul.

Verlaßt Euch d'rauf. Seyd des Erfolgs gewiß;
Doch berget es. Ich sehe Jemand nahen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Albret. (tritt auf durch die offne Thüre links).

Albret.

Der König, mein Gebieter, läßt durch mich
Euch eine gute Heimkehr wünschen, Graf!
An seinem Hof will er nicht länger Euch
Mehr dulden, dieses sein Befehl —

Gaston.

Schon gut!
Geht heut die Sonne unter, bin ich wohl
Schon auf dem halben Wege. — Seyd Ihr nicht
Der Ritter Albret?

Albret.

Meines Königs Diener —

Gaston. (seine Halskette abnehmend).

Für den Befehl, den Ihr mir überbringt,
Dank' ich Euch so — (sie ihm umhängend) schlagt mir's nicht aus, Herr Ritter! —

Albret.

Ich that nur meine Pflicht. Glück auf die Fahrt. —

(ab).

Abdul.

Gehabt Euch wohl — vergesset nicht das Pulver;
Es ist das Einzige —

Gaston.

Wie lohn' ich Dir? —

Abdul.

Ich sagt' Euch schon, mir ist die Kunst nicht feil.
Seyd Freund mir — dieses Eine wünsch' ich nur.
(ab).

Gaston.

Verwiesen bin ich also — sie bleibt hier.
O jammervoller Ausgang meiner Fahrt.

Sechster Auftritt.

Gaston. Roger. (tritt auf durch die Thüre links).

Gaston.

Mein Roger, weißt Du schon? —

Roger.

Schon Alles, Herr!
Die Pferde sind bereit —

Gaston.

Nicht einmahl noch
Soll ich die Mutter sehn —

Roger.

So kommt doch nur —
Was zögert Ihr? Ein Glück, daß es so kam —
Nur fort — geschwind! ich fürchte Schlimm'res noch —

Gaston.

So kehr' ich denn vernichtet nun nach Hause;
Doch bleibt mir noch der Talisman des Mauren —
Vielleicht gelingt's. — Es tagt in meiner Seele,
Auf, fort, geschwind, zur väterlichen Veste! —
(ab mit Roger durch die Thür links).

Siebenter Auftritt.

(Der grüne Vorhang rollt in die Höhe; alle magischen Apparate sind verschwunden).

Der König von Rittern umgeben.

König.

Des Grafen Frevelthat hat mich gezwungen,
Euch, edle Ritter, hieher zu berufen.
Ihr wißt's, uns hatten Freundschaftsband' umschlungen,

Doch keck drang er zu meines Thrones Stufen,
Nicht ehrend weißes Haar, noch Königskrone,
Verachtend meine Macht mit frechem Hohne. —
Noch eh' die Mutter ihren Sohn gebohren,
Las' ich Verderben in den mag'schen Hallen.
Bei'm weisen Salomon sey es geschworen,
Ich wollte nicht: Der stolze Graf sollt' fallen;
Ich hatt' die Schwester ihm zur Frau gegeben,
Und sorgte für ihr Glück und für ihr Leben.
Denn was im tiefen Dunkel wird gewoben,
Was mir geheimnißvolle Macht verkündet,
Das muß der Mensch im Staub' anbetend loben,
Weil blitzesschnell Verheißnes sich entzündet;
Und die Vernichtung naht auf stillen Pfaden,
Des Unglücks Fülle plötzlich zu entladen. —
Jetzt rüste sich mein Heer; — ich an der Spitze,
Will eilen hin gen Ortais, dort zu kämpfen;
Wir wechseln Friedensruh' mit Kampfeshitze,
Den Uebermuth des Stolzen rasch zu dämpfen.
Bei'm ew'gen Gotte will ich mich verpflichten,
Durch Untergang nur diesen Kampf zu schlichten.
Und was ich trieb in diesem mag'schen Schlosse,

Was höh're Macht mir in die Hand gegeben:
Es bleib' zurück — ich schwinge mich zu Rosse,
Nicht Zauberei soll ferner mich umweben,
Der Panzer hüll' die alterschweren Glieder —
Erliegt der Feind, so kehren bald wir wieder. —
Die ew'gen Leiter, mir befreundet, werden
Mich sorglich auch auf diesem Zug begleiten;
Ich blick' hinauf; in ihren Silberheerden
Wird mancher Trostesspruch sich mir bereiten.
Nun auf, Ihr Freunde, auf! Trompeten schmettern!
Wir sehn uns wieder in des Kampfes Wettern! —

(ab; die Ritter folgen ihm).

(Ende des zweiten Aufzugs).

Dritter Aufzug.

(Ivains Gemach).

Erster Auftritt.

Ivain, an einem Tische mit Briefen. Vor ihm steht Abdul ganz vermummt.

Ivain.

So seyd willkommen — setzt Euch, wenn Ihr müde —

Abdul.

Ich dank' Euch, Graf —

Ivain.

Der Ton scheint mir bekannt —

Abdul.

Wohl möglich —

Ivain.

Deutlicher wird mir's — wer bist Du?

Abdul.

Herr! Abdul, Deiner treusten Knechte Einer. —

Ivain.

Wie, Abdul! Du? Es freut mich, Dich zu sehn —

Abdul.

Auch soll mein Hierseyn Euch viel Freude bringen;
Was Ihr von mir verlangtet, ist geschehn —

Ivain.

Er hat das Pulver, das verderbliche?

Abdul.

Er nahm es zögernd — doch er nahm's —

Ivain.

Vortrefflich!
Das Netz ist ausgespannt, er fängt sich d'rinn —

Abdul.

Des Königs Heerszug ist schon auf dem Wege.
Noch einen Tagmarsch, und er steht vor Ortais—

Ivain.

Die Kunde geben mir des Königs Briefe.
Was hältst Du von dem Alten, sage mir's —
Soll ich Vertrauen schenken seinem Wort? —
Er ist gar schlau, denn wohl ist's mir bewußt,

Wie trefflich er den Aberglauben nützt —

A b d u l.

Traut nicht zu viel, mein werther, junger Herr.
Gebt Euch nicht ganz; behaltet immer noch
Was für den Fall — nun, Ihr versteht mich wohl —

I v a i n.

Die Wasserpfort', durch die Du eingeschlichen,
Steht offen für des Königs ganzes Heer.
Sag's ihm, so fällt ihm ohne Blutvergießen
Die Veste zu — das Weit're wird sich finden.
Ich kann nicht anders, als mich ihm vertraun,
Um mich als Graf von Foix geehrt zu sehn —

A b d u l.

Mit Freudenthränen werd' des Thrones Stufen,
Die Ihr besteigt, ich netzen, theurer Zögling.

I v a i n.

Verbirg Dich — Jemand naht —

(Abdul durch eine Seitenthüre ab, die er offen läßt; von Zeit zu Zeit zeigt er sich horchend).

Zweiter Auftritt.

Ivain. Filidor. (tritt auf).

Ivain.

Ei Ihr, Herr Ritter —
Was bringt Ihr Neues? —

Filidor.

Schlimme Neuigkeiten.
So eben zieht der Graf in's Schloß, die Mutter
Hat er nicht heimgebracht —

Ivain.

Das wissen wir —

Filidor.

Der Alte ist gebeugt, denn Gaston hat
Sich mit dem königlichen Ohm entzweit —

Ivain.

Das Alles wissen wir —

Filidor.

So sprecht doch nur,
Woher ward Euch die frühe Kunde? Denn
Kaum eine Stunde ist's, daß Gaston kam,
Und keine halbe, daß er selbst es sagte.

Ivain.

Verzeiht, wenn Eure Neugier, Filidor,
Ich nicht gleich stille; sagt vorerst mir an —
Ihr seyd ein Ritter und ein Edelmann,
Und solchem kann Vertrauen man wohl schenken.
Jedoch ich möchte, mißversteht mich nicht,
Sehr gerne wissen — ob für große Pläne
Im Herzen Raum Euch ist —

Filidor.

Wie meint Ihr das?

Ivain.

Je nun, es ist nicht Jedermannes Sache,
Viel über große Pläne nachzusinnen —
Was mich betrifft — so lieb' ich es gar sehr —
Ich habe mir ein Plänchen ausgeheckt,
Recht säuberlich, und denk' es auszuführen.
Dies Plänchen ist mein Liebstes nun auf Erden,
Es raubt mir Nachts den Schlaf, am Tag' die Lust,
Die andern Menschen wohl das Herz erfüllt.
Verstehet mich, dies Plänchen ist — nun ja —
Es ist — so wie man sagt — mein Steckenpferd.

Filidor.

Ja, so ein Steckenpferd, wie's jeder Mensch
hat —
So ich zum Beispiel auch — ich hehl's Euch nicht.
Das meine ist der bunte Mädchenflor,
Der hier am Hof so wonniglich erblüht —
Ich sage Euch, für so 'was laß ich Alles,
Mag's noch so lieblich seyn, gern stehn und liegen.
Das Reiten und der Tanz sind doch gewiß
Zwei Dinge, die nicht zu verachten sind;
Jedoch das Minnespiel thront über Allem.

Ivain.

Ich pflicht' Euch bei —

Filidor.

Nehmt nur das Reiten an —
Es ist zwar hübsch, das Thier zu bändigen,
Das starke, kühne, durch der Lenden Kraft;
Wenn es den Schaum im Zügel sprüht, und
knirscht,
Wenn's springt und bäumt, der Reiter dann
gelassen
Und kunstgewandt es hin zur Ordnung weis't.

Ja, das ist schön, der Sieg könnt' stolz uns machen;
Jedoch es ist ja nur ein dummes Thier,
Und wenn ein Pferd uns noch so sehr gefällt
Durch seiner Formen Regelmäßigkeit,
Es bleibt ein Pferd. — Nicht wahr? Ein bloßes Pferd.

Ivain.

Ja, ohne Deck' und Sattel, weis' bemerkt —

Filidor.

Das Tanzen, seht — das ist 'was Andres schon,
Wenn mit dem Liebchen man sich dreht und schwenkt —
Im Tanz ist leicht ein leises Minnespiel
Mit vieler Kunst unmerklich anzuspinnen.

Ivain.

Ihr seyd, bei Gott! ein schlauer Praktikus —

Filidor.

Ein Druck der Hand — ein Blick — ein Lächeln oft
Kann Einverständnisse zu Wege bringen;
Und ist's dann richtig, willigt froh sie ein,

So wird gekos't, ein Herz schlägt an dem andern,
Und wer's geschickt dann anzufangen weiß,
Kann oft im Fluge süße Küßchen naschen —

Ivain.

Vortrefflich, Ritter — herrlich — wie beredt —

Filidor.

Doch ist das Alles nichts — gar nichts, mein Freund —
Der Künste Höchste will ich Euch verkünden.
Nun merkt wohl auf — jetzt kommt mein Steckenpferd —
Wenn fern der Lauscher ist — im dunkeln Gang
Von Taxus, oder in der Geisblattlaube —
Wenn es schon dämmert, und der Mond am Himmel —
Das rechte Zauberlicht — Ihr kennt es — dann geharrt
Der Liebsten still geharret — dieses Bangen,
Es ist ein süß Gefühl! — Ein fallend Blatt,
Das Summen eines Käfers — was es sey,
Man glaubet der Geliebten Nah'n zu hören.
Man waget nicht zu athmen, und der Puls,

Der laut und hörbar schlägt, stört unwillkommen.
Nun merkt wohl auf — nun naht sie endlich sich —
(er begleitet das Folgende mit manierirten Gesten).
Man sinkt dahin in's weiche, duft'ge Moos —
In bunten Klee — noch besser — in die Blumen —
Man küßt die Hand, den Hals — noch besser
— auf
Den Mund — man seufzet leis' ein O — ein Ach —
Ein Lieber — Süße — spricht von Zärtlichkeit —
Am besten aber — man ist stumm. — Es werden
Die Augen nun zum Reden aufgemuntert.
Kurz glaubt, es ist die höchste Seligkeit —
D'rum es ist auch mein bester Zeitvertreib —
Mein Steckenpferd, Bastard! mit einem Worte.

Ivain.

Ihr seyd ein Teufelskerl — die Mädchenherzen,
Sie fliegen Euch — wie Schwalben in das Nest —
Zu Hunderten entgegen — Vogelsteller! —

Filidor. (schmunzelnd).

Ich bitt' — Ihr seyd zu gütig —

Ivain.

Ihr seyd schön —

In den galanten Künsten wohl erfahren.
Wenn ich Euch brauchen könnte zu dem Plane,
Der mich beschäftigt — dann könnt' wahrlich Euch
Zugleich mit mir geholfen werden —

Filidor.

Bastard!
Ihr seyd ein Gott — kein Mensch! Ihr wolltet mich
Zu Eurem Plane brauchen, Ihr vergebt —
(umarmt ihn)
Die Freude macht mich toll — Ihr wolltet mich
Nun endlich auch einmahl zu etwas brauchen?

Ivain.

Wenn Ihr mir Eure Kräfte widmen wolltet —

Filidor.

Mit Freuden, Goldmann! Endlich will man mich
Doch auch zu etwas brauchen —

Ivain.

Ihr entzückt mich —
Solch regen Eifer hab' ich nicht vermuthet —

F i l i d o r.

Wie sollt' ich nicht — der dumme Lehrer pflegte,
Wenn ich nichts lernen wollte, stets zu sagen:
Du wirst einmahl zu nichts zu brauchen seyn.
Bis jetzt traf auch die Prophezeihung ein.
Im Felde wollt' ich nicht dem Grafen dienen,
Im Rathe wollte er mich nicht gebrauchen.
Nun endlich kommet Ihr, und wollt mich brauchen —
Soll das mich nicht mit inn'ger Freude füllen? —

I v a i n.

Ihr seyd ein Mann, wie ich ihn längst gewünscht;
Doch müßt Ihr mir Verschwiegenheit geloben.

F i l i d o r.

Das thue ich hiermit, mein großer Freund —

I v a i n.

Könnt Ihr auch schweigen?

F i l i d o r.

Ob ich schweigen kann? —
Ein Ritter ich — ein Filidor — was meint Ihr? —

Ivain.

Nun wohl — seht diesen Brief — die Chif-
ferschrift —
Ist Eure Sach' wohl nicht —

Filidor.

In meinem Leben
Hab' ich dergleichen nimmer leiden können —

Ivain.

So hört. Mir schreibt der König von Navarra,
Daß er mit Heeresmacht der Stadt sich nahe —
Den Graf entthronen wolle und dann mir
Den Grafenstuhl von Foix ertheilen werde —

Filidor.

Ei was Ihr sagt —

Ivain.

Still! unterbrecht mich nicht —
Ihr sollt nun eine Rolle übernehmen,
Die Euch Vergnügen macht — wollt Ihr's? —

Filidor.

Sehr gern —

Ivain.

Ein großer Lohn erwartet Euch alsdann,
Wenn ich der Herr von Foix bin —

F i l i d o r.

Ei so sprecht —

Was soll ich thun, um Euch, Herr, zu gefallen?

I v a i n.

Ein kleines nur — kennt Ihr die braune Zofe?
Das Schelmgesicht — Klaudine heißet sie —
Sie schläft zunächst der jungen Armagnac —

F i l i d o r.

Ich kenne sie — sie ist nicht von den Spröden —

I v a i n.

Nun um so besser, Freund! so geht es leichter.
Ihr knüpft mit ihr ein art'ges Abentheuer,
Und überredet sie, zu Nacht durch's Fenster
Euch in's Gemach zu lassen — wollt Ihr das? —

F i l i d o r.

Recht gerne; aber wozu soll es führen? —

I v a i n.

Es ziemt Euch nicht, zu fragen, denn — genug,
Ich steh' dafür — Euch wird einst großer Lohn.
(halblaut) Ich weiß, mein junger Freund, daß Gabriele
Dich mit der Liebe Gluth entzündet hat —

Filidor.

Ich lieb' das ganze weibliche Geschlecht,
Und sollte diesen Stern der ersten Größe,
Dies Götterbild nicht mit darin begreifen? —

Ivain.

Ich weiß, Ihr seyd ihr oftmahls nachge-
schlichen —

Filidor.

Doch stets hat sie mich spröd' zurückgewiesen —

Ivain.

Nur muthig die Bemühung fortgesetzt! —
Der Jungfrau zeigen, daß man sie nur liebt,
Daß man vergeht vor ihres Blickes Helle —
Das kann ihr Herz mit Wunderkraft verwandeln,
Und an des kalten Sinnes Stelle tritt
Die Liebe — d'rum getrost — laßt sie nicht fahren.
Und bin ich Graf, dann dürft Ihr Alles hoffen. —

Filidor.

O Herzensfreund! kaum halt' ich mich vor
Freude!

Ivain.

Nur ruhig. Spinnt das Abentheuer an

Getrost und muthig. Weiter lasset mich,
Den treubesorgten Freund, verständig handeln.
Der Gräfinn schleichet nach, wenn gegen Abend
Sie, unsrer Sitte nach, das kühle Dach
Der Pomeranzenbäume suchen wird;
Dann folgt ihr schnell, und sprecht mit ihr von
Liebe,
Wie Ihr's schon sonst mit ihr gethan; auch
könnt
Ihr Manches Euch erlauben, als zum Beispiel:
Die Hand ihr küssen und dergleichen mehr.
Zur Nacht vergesset nicht das Kammerzöfchen,
Das ist nun Eure Sache, macht sie klug,
Der Graf soll's Euch einst köstlich lohnen —

Filidor.

Gut! —
Ich such' sie auf — für's Andre sorget Ihr —

Ivain.

Nun lebet wohl —

Filidor.

Auf Wiedersehen, Graf! —
(ab).

Dritter Auftritt.

Ivain. Abdul. (hereinschleichend).

Ivain.

Nun ist er unser —

Abdul.

Ja, dem Scheine nach —
Zu feu'rig, edler Herr, strömt Euer Blut. —
Und feu'rig beim Beginnen, wird das Ende
Oft kalt und matt. Bedenkt, es durchzuführen.
Dem Alter ziemet reifliche Erwägung —
Der Jugend, rasches Thun. — Mir scheinet fast,
Ihr hättet Filidor zu tiefen Blick
In das Geheimniß werfen lassen. Alles
Kann er verrathen, wenn er will. Bei Hofe
Steht Ihr, Herr Graf, im besten Rufe nicht.
Man weiß, das stolze Herz, zu groß zum Dienen,
Strebt nach der Herrschaft — und die Grafenkrone
Seyd stets bereit Ihr, Gaston zu entreißen.
Zu groß, den Haß zu bergen, der Euch füllt,
Habt Ihr ihn offen immer dargelegt,
Und beide Gaston, wie die Großen, wissen,

Was man von Euch wohl stark besorgen muß.
Nun könnte leicht Verrätherei sich schmieden,
Und dieser Fant, den eben Ihr's vertraut,
Kann mit geschwätz'ger Zunge Unheil stiften.

I v a i n.

Die Aussicht auf den Lohn schließt seinen
Mund. —
Und wär' es nun, und wagt' er es, zu plaudern,
So flöh' ich schnell zu des Navarrers Heer,
Und würde gleich mein Plan nicht ganz vollführt,
Würd' Gaston nicht vernichtet in dem Maaße,
Wie ich es wünsche, immer wäre doch
Ihm Kron' und Leben ewig hingeschwunden —

A b d u l.

Nun Allah schenke Eurem Werk Gedeihen.
Jetzt Herr, entlaßt mich — Kunde muß ich
bringen
Dem edeln Herrscher von Navarra —

I v a i n.

Wohl! —
Jetzt gehet — grüßt den König —

Abdul.

Eins noch, Herr!
Vertrau' ich Eurem Wort, wie Ihr dem Meinen,
So sprecht es aus — was soll zum Lohn mir werden,
Wenn ich die blut'gen Stufen Euch hinan
Zum Throne Eurer Väter führen werde? —

Ivain.

Was Du dann bitten wirst, sey Dir gewährt —

Abdul.

Ein kleines, Herr; ich brauch' nicht Ehr' und Ansehn,
Mir ist genug, was ich am Hofe bin.
Der Leibarzt ist mir recht — nach Gelde auch
Steht nicht der leckre Sinn — wer Schätze häuft,
Ist nur ein Thor — doch Eins erbitte ich.
Noch sag' ich's nicht — doch ist's mein heißer Wunsch.
Da Ihr den Pabst nicht zwingen könnt, den Turban
Zu nehmen und zum Koran sich zu wenden,
So ist's dies Eine nur, was Abdul wünschet.

Noch sag' ich's nicht. Doch sollt Ihr's schon erfahren —

Ihr thut es? —

I v a i n.

Unbedingt! —

A b d u l.

So lebt denn wohl! —

(eilig ab).

Vierter Auftritt.

I v a i n. (allein).

Ja, Alles gehet gut. Der Navarreser
Nur einen Tagemarsch von dieser Stadt;
Der Filidor belehret zu der List;
Der Knabe Gaston im Besitz des Pulvers,
Das ihm Verderben bringt. Jetzt schnell zu ihm,
Argwohn zu streuen in sein Herz, und dann
Des Alten Sinn gewendet von dem Sohne. —
Schon hat er meinen Brief, und wahrlich stark
Hat ihn des Inhalts Räthsel wohl erschüttert.
Das Alter lebt und webet nur in Zweifeln;
Je mehr sich aufzehrt von dem Lebensstoffe,

Je köstlicher wird uns der kleine Rest;
Und sorgend stets, daß uns das Feu'r erlösche,
Sind wir bemüht, es kümmerlich zu nähren,
Ergreifen gerne Alles was sich zeigt,
Zu schützen es vor plötzlichem Ersticken.
Glaubt nun der Alte erst, daß Gaston trachte,
Das Leben ihm zu rauben, wird bewiesen,
Daß Gaston gift'ge Pulver aufbewahrt —
So sinkt er hin — ich aber bleibe rein —
Wenn ihn alsdann der Stahl des Mörders trifft. —
(ab).

Fünfter Auftritt.

(Garten. Im Hintergrund ein Laubgang und eine Statue; Abendröthe, die nach und nach verschwindet; Vorn eine Rasenbank).

Der alte Graf. Gaston. Espaing. Große.
(sie treten von der linken Seite lustwandelnd auf).

Gaston. (zu seinem Vater).

Solch trüben Ausgang nahm die lust'ge Fahrt.
Ich mocht' nicht ferner gute Worte säen,
Da ich den Boden kannt', in den sie fielen.

Graf.

Wie nahm sich Deine Mutter denn dabei?

Gaston.

Ach Vater, gerne wollt' ich davon schweigen;
Du nennst sie Mutter — und sie ist es auch.
Wohlwollend schlug ihr Herz mir leis' entgegen,
Denn laut durft' diese Regung sie nicht zeigen.
Man sah es wohl, was ihr im Innern tobte;
Sie sah das Kind, das sie im Schmerz gebohren,
Sie hörte seiner Stimme sanften Laut,
Ihr Herz flog hin zu ihm — sie durft' es nicht.
In mag'schen Netzen fester stets umstricket,
Hielt sie der König mit bedächt'ger List.
Da ich darob entbrannt' in Zorneswuth,
Und es dem Kön'ge keck und offen sagte,
Daß mir es nicht gefalle, wie er's trieb',
Mit jenen gelben Heiden, Sarazenen
Sind sie geheißen, die ihn Weisheit lehren,
Und daß mir's schien', als brauch' er Mittel, die
Dem Christen nicht erlaubt sind anzuwenden,
Die aus der Heiden Bücher er entwandt,
Womit der Schwester er das Herz abwendig

Von ihrem Gatten und vom Kinde mache:
Da zürnte er, und schalt mich einen Knaben;
Ich aber, fühlend meine Manneskraft,
Die freche Rede nicht mehr weiter duldend,
Warf ihm den Handschuh hin, dem alten Ohm.
Darauf verließ er schnell das Zimmer und
Die Mutter nahm er mit — ich blieb allein —
Da schlich der Maure — doch wozu das Weitre! —
Schon das Erzählen wecket meine Gluth,
Gern wollte ich den Schimpf mit Blute tilgen,
Der mir vom eignen Blute widerfuhr. —

Graf.

Du sagst, sie war gerührt — sie wollte folgen?

Gaston.

Ich fand in ihr die liebevollste Mutter!

Graf.

Doch kam sie nicht — nun bricht mein Gattenherz —
Und zornig ließest Du Navarras König;
Ich fürcht', er schmiedet böse Ränke aus,
Ein neuer Krieg wird jetzt mein altes Haupt
In Sorgen wiegen —

G a s t o n.

Und wenn es nun wäre!
Was gäb' es weiter? Nichts als blut'ge Köpfe.
Wir schlagen die Navarren und sie werden
Das Wiederkommen lassen —

(es fängt nach und nach an dunkel zu werden).

G r a f.

Ach genug
Floß unsrer Söhne Blut. Vor Kurzem erst
Erfreuten uns des Friedens sanfte Strahlen,
Und schon soll abermahls die Kampflawine,
Rings Alles tödtend und verheerend, nahen?
Den ritterlichen Muth, die Kampfeslust
Mögt ihr in festlichen Turniren üben.
Du thast nicht wohl, die Furie des Hasses
Auf's Neu' zu wecken in des Oheims Brust. —

G a s t o n.

Schmält Ihr mich d'rob, mein Vater? —

G r a f.

Nein, mein Sohn! —
Doch wär' es gut gewesen, hättest Du
Den Oheim nicht erzürnt, das Feu'r gedämpft —

Espaing.

Ein solches Feuer dämpfen? Herr, verzeiht,
Das lehrt uns nicht der Ahnen großer Ruhm.

Graf.

Auch weißes Haar deckt oft noch Vorurtheile. —
O glaubet mir, ein einz'ger Tropfen Blut,
Geflossen aus des Unterthanen Herzen,
Für eignen Zweck, nicht für gemeine Sache,
Schreit laut um Rache einst am großen Tage.

Gaston.

Wie Vater? Suchen wir denn Krieg? Ist's nicht
Ein Feind der uns in's Land fällt? Müssen den
Wir nicht vertreiben von den theuern Stätten,
Von unsrer Väter Heerd? Wohlan, er komm'! —
Er finde uns bereit zu Kampf und Fehde.
Wir ziehen in den Streit mit lust'gem Muth,
Und haben wir den stolzen Spanier
Zurückgewiesen in sein eignes Land,
Dann kehren wir getrost zu unsren Hütten.
Was man durch Müh' erzwingt, schmeckt doppelt süß. —

Ihr Alle seyd bereit in's Feld zu ziehn,
Ich les' es in den Blicken, in den Mienen.
D'rum rufe Jeder, der den Grafen liebt,
Was ich hier rufe, nach, mit lauter Stimme:
Hoch lebe Gaston Phöbus, Graf von Foix! –

Alle.

Hoch lebe Gaston Phöbus, Graf von Foix! –

Gaston.

Jetzt ziehe Jeder hin zu der Geliebten,
Und weih' ihr liebevoll die letzten Stunden,
Wer weiß, ob er aus diesem Kampfe kehrt.
Ich such' die Meine auf. Macht Euch bereit!
Bald ist's wohl nöthig – denn wir dürfen nicht
Den Feind zu nah' der Hauptstadt kommen lassen.
(ab; Alle folgen ihm, bis auf den alten Grafen, der zurückbleibt).

Sechster Auftritt.

(Nach und nach wird es finster, und in einer Weile geht der Mond auf).

Graf. (allein).

Dort geht er hin, und Alles folget ihm,

Nicht nur der Jugend brausend Ungestüm,
Selbst trägen Alters Wohlbedächtigkeit.
Dort ziehn sie hin — ich bleib' allein zurück.
Der Knabe ist ein Abgott aller Herzen.
Sie lieben mehr i h n, als sie je m i ch liebten.
Das ist des Volkes Unbeständigkeit,
Den Wechsel liebt es und verspricht sich gern
Von einem jeden Wechsel recht viel Gutes.
Die alten Formen werden nicht geehrt,
Und neuer Tand ersetzt der Väter Weise.
Bald ist das Alte eingestürzet, doch
Kein lieblich Grün sieht man dem Schutt ent-
keimen,
Nicht mehr vermag geringe Kraft alsdann,
Den alten, morschen Riesen wieder in
Die Herrlichkeit zu setzen; Trümmer liegen,
Als Trümmer grausig noch und groß zu schau'n;
Das neue, zierliche Gebäud' daneben,
Sieht lächerlich und kleinlich dabei aus. —
Ich leb' zu lang Euch — Euern jungen Götzen
Wollt gerne Ihr auf diesem Throne sehn.

Und wenn's nun wäre — wenn's auch Gaston
wollte! —
Die Krone blendet stark — wenn's Gaston
wollte! —
Der Brief, den ich vor Kurzem erst erhielt,
Er warnte mich — soll ich dem Sohn' miß-
trauen? —
Wenn er Gehör gäb' ihren Bitten — wenn ihm
Der alte Mann — doch schweige finstrer Arg-
wohn. —
Mich drücken große Sorgen schwer danieder. —
Daß ich mein Leben durch Euch treu gedient,
Daß ich die Brust dem Feind' entgegenstellte,
Daß mir für Euer Wohl, die Sorg' den Schlum-
mer
Allnächtlich von den Augenliedern scheuchte,
Daß ich den Nahmen eines weisen Herrschers
Mühvoll verdient — das lohnet Ihr mir so.
Beklagenswerthes Loos der Erden - Herr-
scher! —

Siebenter Auftritt.

Graf. Ivain.

Ivain. (zum Grafen).

So spät noch seyd Ihr hier? (will wieder gehen)

Graf.

Mein Ivain, bleibe! —
Schenk' eine Stunde mir, dem alten Manne! —
Ich steh' allein —

Ivain.

Wie? Ihr allein? Ihr habt
Ja einen Sohn — doch ich — hab' keinen Vater! —
Ich sehe mich geworfen in die Welt,
Allein im wilden Ozean des Lebens.
Wo wär' ein Herz, an das ich sinken könnte?
Das liebevoll sich meiner annähm', wo? —
D'rob trug den Schmerz ich in der Brust herum,
Und wurde rauh — da ich entbehren mußte,
Was von der Kindheit an, den Menschen adelt.
Mich hat Natur stiefmütterlich behandelt,
Nun brüt' ich Rache; kommt der Augenblick,

Den ich ersehne, o so will ich gern
Jedwedes lächerliche Band zerreißen,
Woran sich Kinder von ihr gängeln lassen.

Graf.

Es ist ja eben Deine rauhe Art,
Die Dich dem Vaterherzen so entfremdet.

Ivain.

Wo sollt' zu mildrer Art ich denn wohl kommen?
Die Bären und die Wölfe in dem Forste
Sind abhold den galanten Gastereien,
Womit an Höfen man die Zeit vertändelt.
Wenn Ihr Euch hier im Glanz der Freude sonntet,
Schlich ich hinaus in's wilde Reich der Freiheit,
Dort ward mir wohl — dort bildete ich mich.
Ich lernte Heulen — bin d'rin Meister worden;
Ich mordete — und wahrlich bin kein Stümper;
Nun will ich noch die letzte Stuf' erklimmen:
Und meinen heißen Durst mit Blute kühlen. —

Graf.

Du Unnatürlicher! Ich suchte Trost —
Und Du giebst mir den Tod. —

Ivain.

Kann ich dafür?
Geht zu der Schlange Gaston, daß sie Euch
Mit Schmeicheleien Eure Ohren fülle,
Um Euch das süße Gift weit sichrer dann
In's unbesorgte Vaterherz zu flößen —
Ich kann des Hofes glatte Sprache nicht,
D'rum lasset mich bei meinen Freunden heulen —
(will gehn).

Graf.

Bleib' hier, mein Sohn — vergieb's mir, daß ich oft
Wohl manche trübe Stunde Dir gemacht —
Ich liebe Dich, so wie ich Gaston liebe —
Dein finstres, störrisches Gemüth allein
Ist schuld, daß ich mein zärtlich Vaterherz
Von meinem lieben Kinde wenden mußte.
Ich liebte Deine schöne Mutter einst,
Mathilde war ein wundergleiches Mädchen,
Sie schenkte viele Wonnestunden mir,
Wie liebte mich das liebe, holde Wesen —
Doch Gastons Mutter untergräbt mein Leben,

Sie hält's mit meinem Erzfeind, ihrem Bruder,
Und furchtbar, in der That, wird mir die Frucht,
Die sie mir gab, in unsrer kurzen Ehe.
Der Anhang Gastons hier an meinem Hofe
Ist furchtbar groß — was er beginnen will,
Das führt der wilde Troß mit Freuden aus —
Und ich — ich fühl's, bin nur ein alter Mann.
O Ivain, böser Argwohn füllt mein Herz,
Und starke Wurzeln hat er d'rin geschlagen —
Wie, wenn an meines Feindes Königshof
Er Ränke schmiedete, mich zu entthronen?
Wie, wenn nun dieser neuentstand'ne Krieg
Nur ein gar schlau ersonn'nes Mittel wäre,
Des Feindes Söldner in mein Land zu ziehn?

Ivain.

Daß dies so sey, kann ich Euch wohl verbürgen —

Graf.

Was sprichst Du?

Ivain.

Ich verbürg' es —

Graf.

Also wahr
Wär', was ich fürchtete von meinem Sohne? —

Ivain.

Es kostet Euch den Thron — wohl gar das
Leben! —
(Pause) Da steht der Graukopf nun, und bebt
und zittert!
Ja, ja, was ich Euch jetzt gesagt, ist wahr.
Ihm ward am Hof des Königs von Navarra
Ein giftig Pulver heimlich anvertraut,
Das er in seinem Wamms, in einem Beutel
Nun immer mit sich führt. Glaubt mir, es ist
Das allerschnellste Gift, und fördert Jeden,
Der es genießt, in's Reich der Ewigkeit —

Graf.

Was sagst Du, Ivain? Wie, mein Sohn?
Er hätte —

Ivain.

Nun ja, ich sag's; auch werd' ich's Euch be-
weisen —
Und bald entlarv' ich ihn —

Graf.

Ha Bösewicht —
So hinterlistig — so verstockt — so grausam!
Mich treffen Deine Blitze fürchterlich! —
Dies muß ich noch vom eignen Blut erleben;
So war mein Argwohn also wohlgegründet —

Ivain.

So lang ich wache, könnt Ihr sorglos schlafen.
Geht alter Mann, laßt mich das Werk vollbringen,
Die Larve sinke hin, vor allen Rittern —
Ihr sollt das Ungethüm dann schau'n —

Graf.

Ich geh'!
Mein Ivain — ach verzeih's dem schwachen Mann —
Darf — doch verarg' mir's nicht, des Unglücks Last,
Die mich daniederbeugt, ist schuld daran —
Darf sich der Arm des Greises unbesorgt
Auf Deinen stützen?

Ivain.

Haltet's, wie Ihr wollt.
Schenkt Ihr mir nicht Vertrau'n, so ist mir's gleich.

Graf.

Nun wohl, ich traue Dir — (ihn fest ansehend) Ich traue Dir,
Mein Sohn! —

(ab).

Achter Auftritt.

Ivain. (allein).

Du alter Schwächling, geh' nur hin! —
Dies also ist der Erden-Großen Gunst! —
Ich acht' und lieb' Dich nicht, Du Rabenvater.
Von meiner frühsten Kindheit her hast Du
Mich stets zurückgesetzt, mein Herz verschmäht. —
Ja, ich veracht' das ganze Wurmgeschlecht.
Wie schaal und flach sind Eure besten Köpfe,
Wie aufgeblasen brüstet Jeder sich.
Wer von der Tugend redet, kennt sie nicht,
Wer von der Liebe schwatzt, hat nie empfunden.

Die ganze Welt steckt voller Teufelslarven,
Die, sich verhüllend, ihre Krallen bergen.
Ja, dies Geschlecht zertret' ich ohne Reue,
Und noch zertreten soll am Boden es
Den Blick bewundernd auf zur Höhe senden,
Zu schauen, was ein kühner Geist vermocht. —
Doch sieh — dort kommt mir Gaston in den Wurf;
Ich berge mich in jenen dunkeln Hecken —
Und will zur rechten Zeit ihm dann erscheinen.
(schnell ab).

Neunter Auftritt.

Gaston. Nachher Ivain.

Gaston. (eintretend).

Wie schön der Mond scheint; milde Lüfte spielen
Mit meinen Locken, süße Düfte wehen.
Der Abendschmetterlinge leichtes Heer
Durchrauscht die Luft mit leisem Flügelschlage.
Der Mücken Haufen spielen froh getäuscht
Im Mondesstrahl, als wär's noch Abendschein.

Ringsum ist Alles still — es regt sich nichts,
Der Teich liegt da, des Mondes silbern Bild
Faßt ganz er auf in seinen klaren Spiegel,
Den nicht der kleinste Hauch zur Welle kräuselt.
Wie groß ist die Natur in ihrer Feier,
Sie gießet Ruhe in mein banges Herz.
Die Brust, vom schweren Grame tief verwundet,
Fühlt sich geheilt. (Ivain zeigt sich) Doch welch ein
kecker Störer
Drängt sich durch jene Büsche eilig durch? —
Ha, Ivain, Du bist's?

I v a i n.

Guten Abend, Gaston.

G a s t o n. (sich auf die Rasenbank setzend).

Der Abend ist wohl gut und schön; ich dank'
Dir.
Setz' Dich zu mir, wir wollen plaudern, Bruder.

(Ivain bleibt vor ihm stehen).

Ich hab' so eben Alles aufgefaßt,
Wie mich es hier umgiebt, und fand's so schön,
So heilsam für mein Inn'res, daß gerührt
Mein Herz sich froh zum guten Schöpfer hob.

Ivain.

Ja schön ist's wohl — doch nur für Knabensinn,
Der ewig tändelnd seine Zeit verträumt.

Gaston. (aufstehend; ihn bei der Hand nehmend).

O wende Dich nicht stets so weg von mir.
Ach Ivain, glaube mir, ich bin nicht glücklich,
Wenn ich Dich feindlich hier am Hofe weiß.
Sey Freund mir — Bruder! Alles! lieber Ivain.
Sey mein, ich öffne freudig Dir mein Herz. —
O blick' mich nicht so finster zürnend an,
Ich fürcht' die Flamm', die heimlich in Dir glüht.
Noch hält des Vaters Ansehn dich in Schranken,
Doch wenn er einst im Grabe liegt, so wird
Sich plötzlich dann Dein wilder Grimm befreien,
Und Dich und mich in das Verderben stürzen. —

Ivain.

Unnütze Sorgfalt, Keiner kann entgehn
Dem Loos, das das Verhängniß ihm bestimmt.

Gaston.

So Finstres — wähn' ich nicht — sey mir beschieden.

Kann uns das schöne Land nicht Beide nähren?
Mußt Du nach Westen, ich nach Osten ziehn?
Sind wir nicht Aeste eines edeln Stammes?
Rinnt gleiches Blut in unsern Adern nicht? —
Du kannst, o nein, Du kannst nicht grausam seyn;
Ich spür's in meiner Art, Du kannst's nicht seyn.
Warum denn diese finstre Maske tragen?
Warum sich mir verbergen? Sprich, o sprich!
Was soll ich Dir gewähren? Alles gäb' ich
Mit Freuden d'rum, wollt'st Du mein Bruder seyn. —

Ivain.

Nie, Gaston, können wir vereinet stehn. —
Schroff wie ein Fels im ungestümen Meer,
Das Haupt von Ungewitter rings umlagert,
So steh' ich da an Deinem Grafenhof.
Obgleich die Woge schmeichelnd bald, bald schäumend,
Sich an des Felsens harten Rippen bricht,

So steht er fest — nichts kann ihn wankend machen,
Nichts ihn erweichen — ewig bleibt er Stein.
So steh' ich da — und Deine Schmeichelworte,
So wie Dein Schmähen, Alles bricht sich nur
An meinem Starrsinn, und nichts kann ihn beugen.

Gaston.

Ein wahres Bild hast Du jetzt aufgestellt.
Doch sag' mir, Ivain, was soll daraus werden?
Ich seh' es kommen. Dieses schöne Land,
Worin nicht lange erst der Friede wohnet,
Der Oehlzweig grünt und scheue Tauben nisten,
Wo nur der Pflug den fetten Boden ritzt,
Dies schöne Land es wird getränket werden
Mit Bruderblut, und drohend ziehn herauf
Der dunklen Wetterwolken finstre Schaaren.
Ach Ivain, wild wird sich durch Dich entflammen
Des Aufruhrs rothe Fackel, und der Mord
Wird wüthend schreiten über ruh'ge Hütten.
Der Glaube wird verschwinden. Grausenhaft

Wird sich dem Vater bang der Sohn verbergen,
Und eben so dem Sohne bang der Vater.
Ich seh' es kommen — laß mich lügen, Ivain! —
O laß den Platz mich an dem Herzen finden,
Den ich so lange schon mir hab' ersehnt —

I v a i n.

Es kann nicht seyn. — Willst Du den Frieden haben,
So gieb das Land mir, und verlaß es bald.
Ich will den Frieden gerne ihm erhalten,
Und mild und ruhig will ich es beherrschen.
Warum bestehst Du d'rauf, hier Herr zu seyn —
Ich will den Herrn nicht über mir erkennen,
Weil ich mich selbst dazu gebohren fühle. —

G a st o n.

Dies Land, es ist von Gott mir anvertraut,
Was Er mir gab, das kann ich nicht verschenken.
Der Herrscher, der sich seines Land's entäußert,
Wie könnte der dereinst vor Gott bestehn?
Soll ich in Deine Hände frevelnd geben
Das Schicksal Tausender? Wer gäbe wohl
Die Kinder, die er liebt, in fremde Hände? —

Ja — theilen will ich mit Dir die Gewalt,
Du sollst mein Bruder mir zur Seite stehn;
Sey du im Feld', im Rathe ich der Erste —
Und wenn es gilt — berathen wir uns Beide.

Ivain.

Du bist zu weich, die Zügel gut zu lenken.
Ein Andres ist es Mädchenherzen kirren,
Ein Anderes ein Volk sich unterwerfen.
Zieh in ein Thal, und hüte dort die Lämmer,
Das ist für Dich. — Dicht' Lieder, winde Kränze,
Und schläf're Dich mit feilen Dirnen ein,
Wie Du es hast seither am Hof gehalten. —

Gaston.

Ha Ivain! Das ist selbst für mich zu viel! —
Nicht nur, daß meine Liebe Du verschmähst —
Du wagst es, meine Ehre anzugreifen? —
Jetzt schweig' — ich rath' es Dir — nicht wei-
ter treib's!
Sonst soll mein Arm wohl Besseres Dich lehren.

Ivain.

Schon längst geizt' ich nach diesem Augenblick.
Fall' aus auf diese Brust, miß Dich mit mir.

Tödt' ich Dich dann im ritterlichen Zweikampf,
So ist am Hof wohl Niemand über mir.
Besiegst Du mich, sterb' ich von Deiner Hand,
So rinnt das Blut, das Dir Verderben brächte,
Im Sand dahin, und kann Dir nicht mehr schaden.
Du kannst fürwahr den Schimpf nicht dulden, Gaston,
Ich habe Deine Ehre frech verletzt.
Ich sprach von schnöder Lust, von feilen Dirnen,
D'rum räche Dich —

Gaston.

Du aberwitz'ger Thor!
Du willst mich zwingen, mich mit Dir zu messen.
Was treibt Dich, kühnen Wahnsinns voll, zu toben?

Ivain.

Wie? Feile Dirnen — was? — Das kränkt Dich nicht?

Gaston.

Jetzt scheint's ein Spaß mir, übel angewendet,
Laß das —

Ivain.

Ich nehm' mein Wort nicht mehr zurück —

Gaston.

Ich werde gehn —

Ivain.

So hör' noch erst zuvor —
Du willst mit Gabrielen Dich verbinden —
So wiss' denn, ich erlangte ihre Liebe —

Gaston.

Wer saget das? Ha, fahre hin zur Hölle! —
(er zieht).

Ivain. (zieht).

So komm' —

Gaston.

Doch sprich vorerst, Du Lügengeist,
Der sich erfrecht, die himmelslautre Klarheit
Mit seinem gift'gen Geifer zu besprützen —
Was hat Dich wohl vermocht, dies Gräßliche
Mit wild verzog'nem Munde auszusprechen?

Ivain.

Willst Du Beweise? Wohl, ich kann sie geben. —

Doch dürstet mich nach Deinem Blute, komm! —
Ich möcht' nicht gern zum Meuchelmörder
werden —

Gaston.

Ha Ivain, Grauser! gieb Gewißheit mir,
Dann stoße zu. — Nein, weiche von mir, Satan —
Wie kann ich Deinen bösen Worten trauen? —
Sie ist so rein — nenn' sie nicht mehr, Verbrecher,
Ich will nichts wissen, fort! sonst sinkest Du! —
(Im Hintergrunde zeigt sich Filidor mit Gabrielen).

Ivain. (bei Seite).

Dein Blut entgeht mir nicht. (laut). Doch sieh
nur dort
Im Nebelflor ergehn sich zwei Gestalten,
Siehst Du, im Laubgang — bei dem alten Gott
Aus Marmor — unweit jener Taxusbüsche —

Gaston.

O Gott! —

Ivain.

Sieh nur recht zu — damit Dich nicht
Vielleicht im Dämmerlicht Dein Auge täusche —

Jetzt scheint der Mond dort hin, nun wird Dir's
klar —
Der freche Bursch, wie er die Hände schmiegt
Um ihren zarten Leib; sie sträubt sich zwar,
Doch sieht man wohl, daß es zum Scheine nur —
Mir scheint die Dirn' bekannt, die Kammerfrau
Der jungen Gräfinn, ist's nicht so? —

(Filidor verschwindet mit Gabrielen).

G a s t o n.

Wo bin ich? —

I v a i n.

Jetzt sind sie fort. Du, Gaston bist noch hier.
Und sie — sind fort. Wo ist nun Deine Kraft? —
(sehr ernst) Suchst morgen Du mich, bin ich stets
bereit;
Doch wirst Du keinen Lügner vor Dir finden.

(schnell ab).

G a s t o n.

O Himmel! Filidor — und — Gabriele! —
Wie hänget das zusammen? Schrecklich Dunkel! —
(langsam) Doch wirst Du keinen Lügner vor Dir
finden!

(ab).

Zehnter Auftritt.

Klaudine, tritt halb laufend auf. Filidor, ihr nacheilend.

Filidor.

Nun Herzchen, hab' ich Dich. Die Maus ist d'rinn,
Und hinter ihr fällt rasch die Falle zu.

Klaudine.

Was wollen Sie von mir? Ich armes Kind! —
Mich faßt die Furcht —

Filidor.

O nicht so, süßes Täubchen.
Glaubst Du, daß ich im Stande wäre, wohl
Dir das geringste Leid nur zuzufügen?
Sieh mich doch an. Was das für Augen sind —
Doch nein, sieh nicht mich an — was wollt' ich sagen?
Verwirrst den Kopf mir, Mädchen, mit den Augen.

Klaudine. (bei Seite).

Ein art'ger Herr, was mag er doch nur wollen?

Filidor.

Sieh, liebes Mädchen, lang' schon liebt' ich
Dich
Mit heißer, stummer Liebe. — Sprich es aus
Das Wort, das glücklich macht aus Deinem
Munde.
Sprich: Filidor, Du wirst von mir geliebt.

Klaudine.

Sie überraschen mich —

Filidor.

So hast Du nie
Gemerkt, wie meine Blicke Dich verfolgten?
Hast nie das Feuer meiner Leidenschaft
In meinem Aug' gelesen? — Wahrlich dann
Beklag' ich Dich —

Klaudine.

Ihr liebtet mich schon lange?

Filidor.

Mit welcher Gluth, Du holdes, liebes Kind! —
Hier nimm den Kuß zum Pfand' —

Klaudine.

Ein schönes Pfand —

Sie nehmen's sich — ich geb's ja nicht. —
(bei Seite) Doch würde
Ein art'ger Liebeshandel mir behagen —

Filidor.

Du murmelst — o ich bitte — sage mir,
Was ich ersehne — sprich das Wörtchen aus.

Klaudine.

Was soll ich sagen? Ei, ich sage nichts —
So mögt Ihr es nach Wohlgefallen deuten —
(will gehn)

Filidor. (sie aufhaltend).

Wie schlau Du bist — doch so entkommst Du nicht —
Sprich: liebst Du mich?

Klaudine.

Nun ja, ich bin Euch hold —

Filidor.

Welch Glück! — Doch sprich: wann sehen wir uns wieder?

Klaudine.

Im Garten morgen Abend —

Filidor.

Nein, da könnte
Ein ungebet'ner Gast sich dazu finden —
Wie wäre es wohl, wenn Du heute Nacht
Dein Fenster offen ließest — ja, das geht;
Es ist zu eb'ner Erde, und da können
Ein süßes Stündchen wir vielleicht verplaudern —

Klaudine.

Bewahre Gott!

Filidor.

Warum denn nicht, mein Kind?
Was thut es denn? Wir sind ja ungestört —

Klaudine.

Nein, nein, die Gräfinn könnt' erwachen; schlimm
Säh's dann mit unsrem Abentheuer aus —

Filidor.

Wird nicht erwachen. — Welche Furchtsamkeit!
Liebhabersschritte klingen leise, leise;
Das Fenster hast Du früher angelehnt,
Damit's nicht knarrt, und bei der Zither Tönen

Thust Du es auf, dann plaudern leise wir —
Wie sollte das die Gräfinn wohl erwecken?

Klaudine.

Ihr seyd so minnevoll und so galant —
Weß Herz blieb' Euern Reden wohl verschlossen?

Filidor.

Heut also, noch vor Mitternacht?

Klaudine.

So kommt! —
Das Fenster sollt Ihr angelehnet finden. —
(hüpft ab).

Filidor.

Vortrefflich! himmlisch! Wär's auch weiter nichts!
Und hülf' ich Ivain nicht zum großen Plane,
So wär' die holde Stunde bei dem Mädchen
Mir Lohn's genug im vollsten, reichsten Maaße.
(ab).

(Ende des dritten Aufzugs).

Vierter Aufzug.

(Lager des Königs von Navarra, in einem Thale vor der Burg Ortais. Abendröthe, die nach und nach verschwindet).

Erster Auftritt.

Der König, auf einem Feldbette in einem offnen Zelte. Um ihn herum Menauld, Albret, Raimund und Große. Pagen.

König.

Durch's offne Zelt erblick' ich denn die Veste,
Wo jener Gaston haust im frechen Stolz.
Gar trotzig schaut sie in das Thal herab —
Doch bald weht von der hohen Zinne nieder
Das königliche Panner von Navarra.

Menauld.

Mir ist, als sprächen jene alten Mauern:
Wir fallen nicht, und, sollt' es doch geschehn,
Begraben wir im Falle die Bewohner,
Die auch zu stolz sind, Schmach zu überleben.

Albret.

Ihr messet Rede jenen Mauern bei;
Ich denk' jedoch, selbst die Bewohner haben
Bei unsrem Nahen schreckbleich sie verloren. —

Menauld.

Auf ernste Rede gebt ein Späßchen Ihr,
Und weiter nichts — so macht's die junge Welt.

Raimund.

O würde nur schon jetzt zum Sturm geblasen,
Ich bin schon längst nach gutem Weine lüstern;
Denn auf dem Marsche war stets schlechte Kost.
Die Söldner nahmen's Geld, die Ritter Dirnen.

Menauld.

Schämt, Raimund, Euch, ob solcher frechen Rede;
Kein ebenbürt'ger Ritter darf so sprechen.

(es fängt an zu dämmern).

Raimund.

Verschonte Euer weißes Haupt ich nicht —
Müßt' ich des Königs Gegenwart nicht ehren,
Ich würd' Euch dieses nicht so hingehn lassen.

Menauld.

Ihr schonet meiner, nun, ich nehm's so hin;
Verwahrt die Hitze, bis des Feindes Mannen
Euch gegenüberstehn —

König.

Die Vatersorge,
Die stets ich für mein ganzes Reich bewiesen,
Hat nun gemacht, daß ich dem weisen Rathschlag
Gehör gab und die Burg nicht stürmen lasse.
D'rum höret, was ich sage. Jeder eile,
Es schleunig seinem Haufen zu verkünden.
Wenn dunkle Nacht sich auf die Fluren senket,
Dann nahen wir der Burg in größter Stille,
Wer nur ein Wort spricht, muß getödtet werden,
Denn daran hängt das Glück des Unternehmens.
Der Fackeln Glanz erhelle unsern Pfad,
Wir ziehn uns still am sand'gen Ufer hin,
Gelangen dann zum kleinen Wasserpförtchen,
Ein sichrer Mann, Abdul zeigt uns den Weg.
Dort finden Niemand wir, denn sorglos ward
Dies Pförtchen nie mit Wachen noch besetzt;

Vielleicht ist Einer, der im Weg' uns steht,
Den stößt man nieder, und die Burg ist unser.

Menauld.

Wohl, gnäd'ger Herr; ich will's den Truppen künden.

(ab).

König.

Verlaßt mich, Ritter, jetzt. Ich will allein seyn.
(Alle entfernen sich; Gräfinn Margarethe naht sich).
(zu einem Pagen) Du ruf' die Gräfinn her, ich will sie sprechen.

Page.

So eben, großer König, naht sie sich.

(ab).

Zweiter Auftritt.

(Nach und nach wird es finster).

König. Gräfinn Margarethe.

Gräfinn. (tritt auf).

Voll Bangen, schüchtern, nah' ich Euch, mein König!
Der Wehmuth tief gefühlter Schmerz ergreift
Mich plötzlich bei dem Anblick jener Thürme,
Und reichlich fließen meine Thränen hin.

Dort wohnt der Gatte, dort der liebe Sohn,
Die theuern Wesen, die ich innig liebe;
Und da mir unbewußt, was Ihr beschlossen,
Ob Gutes oder Böses ihrer harrt:
So treibt es mich zur ungewohnten Stunde
Den Bruder, nicht den König, zu besuchen.
Legt ab die Majestät, mein guter Bruder,
Und offenbart mir, wie Ihr handeln werdet. —

König.

Die Veste fällt noch diese Nacht — es ist
Bei mir und den Gestirnen so beschlossen.

Gräfinn.

Doch welches Loos wird Gaston theilen müssen? —
Ich bin gefaßt — was wird dem Sohn geschehn? —

König.

Er theilt das Loos des übermüth'gen Vaters —

Gräfinn.

O König, weise magst Du immer seyn,
Doch kennst Du nicht, was unser Wesen ist.
Des Menschen Herz war ewig Dir verschlossen;
Wie könntest Du es grausam sonst zerfleischen
Der eignen Schwester —.

König.

Thöricht schwaches Weib! —
Was das Geschick verhängt, das muß geschehn.

Gräfinn.

Nein, nein! Du kennst sie nicht die Macht der Liebe! —
Du hast mich weggezogen von den Meinen;
Ich folgte Dir; denn ach, ich wußte nicht,
Daß plötzlich Du so finstre Ränke schmiedest.
Du hattest, nicht die Sterne, Alles dies,
Da Du mich abriefst, lange schon beschlossen.
Du sannest stets, die Großen zu verderben.
Jetzt fällt die Binde mir von meinen Augen;
Warum hab' früher ich's nicht so gesehn? —
Jetzt erst, da ich nicht mehr erretten kann
Den Gatten und den Sohn, jetzt erstlich wird
Dein Thun, Du grauser Mann, mir licht und klar —
Laß mich in's Schloß, ich scheue nicht den Tod —

König.

Du wolltest sterben, Schwester, wie?

Gräfinn.

Ich sterbe!
Vermag ich nicht, sie Beide zu erretten. —

König

Glaubst Du mich zu erweichen, wenn Dein Mund
Solch grause Drohung oftmahls wiederholt,
So irrst Du sehr, mich kann nichts wankend machen.

Gräfinn.

Sieh her auf meine Schmerzen, harter Mann!
(kniend) Hier beuge ich im Staube meine Knie —
Erhebe mich, o laß ein Wort des Trostes
Mit seinem sanften Laute mich beleben —
Seit jener Stund', wo Gaston ich gebohren,
Empfand ich nie, was heute ich empfinde —
Das Schicksal streute Dornen meinem Pfad;
Doch was ist wohl der Schmerz der ganzen Welt,
Wenn ich ihn dem vergleiche, der mich foltert
In diesem Augenblick, da ich ihr Leben
Gefährdet von dem rauhen Bruder sehe.

König. (sie aufhebend).

Der Gott, der Kön'ge setzt auf hohen Thron,
Vertrauet ihrer Hand der Menschen Schicksal.
Die Sonne, die in ew'ger Klarheit prangt
Am hehren Himmelblau, sie spendet Licht
Und Wärme, fördert aller Wesen Leben;
Doch sengt sie auch mit wildem Brand, erzieht
Aus dem erhitzten Erdreich gift'ge Pflanzen,
Erzeugt durch ihre Gluth der Thiere Grimm,
Begabt die schöne Schlange mit Verderben. —
Des Wassers freundlich mildes Element,
Ergötzet und erfrischt's nicht alle Wesen?
Doch wie, wenn es mit stürmender Gewalt
Sich Bahn macht, Dämm' und Teiche wild zerstört? —
So frägt nichts in der ewigen Natur,
Ob's Diesen oder Jenen wohl verdirbt,
Es geht den Gang, den das Geschick ihn leitet.
Zu großem Zwecke wirken alle Kräfte,
Und wer könnt' da wohl Kleines noch beachten —

Gräfinn.

Das wilde Element ist nicht so rauh,
Als Menschenthun von wilder Wuth beseelt.

König.

Soll ich mit Liebe Nattern mir erziehn?

Gräfinn.

Sie waren stets Dir liebevoll ergeben —

König.

Dein Blick kann nicht die Gleisnerey durchspähn —

Gräfinn.

Des Grafen Herz lag offen vor mir da —

König.

Der Staatskunst Treiben konnt'st Du nie begreifen;
Du sahst im Grafen nur den Liebenden —
Was er im Kabinete emsig spann,
Das blieb mit dunklem Schleier Dir verdeckt.

Gräfinn.

So schwindet mir der Hoffnung holdes Licht?
So muß ich denn um Sohn und Gatten weinen?

König.

Die dunkle Macht wird ihr Geschick bestimmen —

Gräfinn.

So wein' auch Du, wenn Du noch Thränen hast,
Denn Deine Schwester wird's nicht überleben. —

(ab).

König.

Dem Weibe ward die Red', dem Mann die That;
Doch bin ich starker Art; die Rede macht
Mich nicht abwendig vorgesetzter That. —
Schon bricht die Nacht herein, — die Sterne ziehn
In ew'ger Pracht am Himmel wieder auf.
(schellt; ein Page kommt) Berufe alle Feldherrn schnell zusammen.

(Page ab).

Jetzt rasch hinaus, den stillen Zug zu ordnen.

(ab; sein Zelt wird fortgeschafft).

Dritter Auftritt.

(Garten; vorn eine Rasenbank. Im Hintergrund ein Seitenflügel des Schlosses. Nacht).

Ivain. Gaston. (treten Beide auf).

Ivain.

Bald sind zur Stelle wir —

Gaston.

So sprich doch nur —
Was treibt Dich an, mich in der finstern Nacht
Hinauszuführen?

Ivain.

Bald sollst Du's erfahren.
Besitzest Muth Du? —

Gaston.

Seltsam ist die Frage.
Wär' ich Dir wohl gefolgt so unbewehrt,
Da Du nichts Gutes sinnest gegen mich? —
Der Argwohn schleicht sich schwer nur in mein Herz,
Und Furchtsamkeit hab' ich noch nie gekannt.

Ivain. (seine Hand fest haltend).

Doch nimm nun Deine ganze Kraft zu-
sammen;
Du zitterst —

Gaston.

In der That, mir ist so seltsam.
Die kalte, finstre Nacht, der ernste Führer, —
Mir ist, als wär' ich nicht auf gutem Pfade.
O laß mich los — was drückst Du meine Hand so?
Ich will nach Hause, mag nichts sehn noch hören.
(man hört Zitherklänge).

Ivain. (seine Hand loslassend).

Horch! —

Gaston.

Nun, was giebt's? —

Ivain.

Vernimmst Du denn noch nichts? —

Gaston.

Ja, Saitenklänge schwirren dort im Laub-
gang —

Ivain.

Jetzt merke auf —

Gaston.

Sehr sonderbar! —

Ivain.

Nur still! —

(Filidor mit einer Zither. Nachdem er ein wenig darauf gespielt hat, öffnet man ihm ein Fenster Eine weiße Mädchengestalt zeigt sich daran, und spricht leise mit ihm).

Gaston.

Ha Ivain! Sprich, was ist das?

Ivain.

Nun, es ist
Ein kleines Abentheuer, weiter nichts.
Der Ritter schlägt die Zither gut; es hört
Die Schöne in dem Schlosse gerne zu —
Die Thüre ist verschlossen, darum wird
Das Fenster gern dem Künstler aufgemacht.
Ja, weiter ist es nichts —

Gaston.

Das aber war
Der Schurke Filidor, den gestern wir
Im Garten hier mit Gabrielen sahen;

Und jenes, o zerschmett're Elend mich!
Und jenes sind ja Gabrielens Fenster —

Ivain.

Ja, ja, dort wohnt die Gräfinn Armagnac —
Und — seht Ihr wohl — er steiget jetzt hinein. —

(Filidor steigt in's Fenster).

Gaston.

Allmächt'ger Gott! Täuscht mich auch nicht mein Auge? —

Ivain.

Wie aber, Gaston, ist es Euch entgangen,
Daß Gabriele Filidor geliebt? —
Sie wechselten ja stets verliebte Blicke;
Wie Ihr den Rücken kehrtet, waren sie
In einem Nu auch Beide schon beisammen.
Seht, ich bin Euer Feind, will Euch nichts Gutes,
Doch wahrlich —

Gaston.

Schweigt! Mich täuschen meine Sinne.
Ich bin verwirrt — nichts habe ich gesehn! —
Sie schläft schon längst —

I v a i n.

Und doch ließ sie ihn ein —

G a st o n.

Wohlan, mir werde Licht. Ich will zu ihr.
Find' ich den Frechen dort, ist sie verloren.
(einen Dolch ziehend)
Hier diesen Stahl tauch' ich in's falsche Herz.
Was zögr' ich noch — Gewißheit und den Tod! —
(will abstürzen).

I v a i n. (ihn aufhaltend).

Du hin zu ihr? Bedenke, was Du thust.
Wird man in das Klosett hinein Dich lassen?
Nur dem Geliebten öffnet sich das Fenster,
Die Thür' ist wohl verriegelt und bewacht.
Es wär' vergebner Lärm — d'rum Gaston, bleib' —
Du kannst es ja auf andre Weis' erfahren,
Denn hier gilt's, mit Besonnenheit zu handeln.

G a st o n.

Wie kannst Du von Besonnenheit mir sprechen,
Wo heiße Flammen meine Brust durchglüh'n?
(Pause)
Wenn jenes Himmelslächeln ihrer Augen,

Wenn alle Anmuth die sie überfloß,
Nur Schein war — bloßer Schein — und nichts
als Schein —
Wem ist zu trau'n dann noch? Wem könnte dann
Man Glauben schenken hier auf dieser Welt? —

Ivain.

Dein Schmerz ist gräßlich, doch er ist gerecht;
So schändlich ward noch Keiner hintergangen. —
Doch laß Dich nicht zu rascher That verleiten.
Bedenke, was Du thust. Auf rasche That
Folgt meistens bittre Reue. Ueberlege!
Ihr Leben schwebt auf Deines Dolches Spitze,
Ein Druck — es ist dahin —

Gaston.

Fühl' ich's denn nicht,
Daß meine Hand zur Todtenhand erstarrte,
Wenn stahlbewehrt sie ihrem Herzen nahte?
Würd' ich's vermögen, in den zarten Leib
Das kalte, eis'ge Werkzeug meiner Rache
Hineinzusenken? Nimmer könnt' ich das. —
Wie würden schnell die kindlich frohen Bilder,
Die mich umgaukelten, da ich von ihr

Geliebt mich wähnte, wieder mich beglücken! —
Nein — Filidor den Tod; sie soll nicht sterben —
Wenn sie das Leben trägt, ist sie nicht werth,
Daß diese edle Hand den Tod ihr giebt. —

(sinkt auf die Rasenbank).

J v a i n.

Komm' mit in's Schloß —

G a s t o n.

Daß aber, Jvain, Du
Mir diesen schwarzen Schreckensdienst erzeigt,
Das bürgt mir jetzt, Du seyst mein böser Engel. —
Ja, fürchterlich erscheinst Du mir fortan.
Zum erstenmahl zeigst Du als Freund Dich mir,
Da sink' vernichtet ich vor Deiner Nähe.
Laß Jvain, mich, laß mich mit meinem Schmerze,
Dem bittersten — ich bitte — nun allein. —

J v a i n.

Wohlan, ich gehe, und ich sag' Dir's frei,
Daß mir Dein Elend hohe Freude macht.
Kein Erdbewohner träume selig sich;
Was das Geschick verhängt, es kommt gewiß! —

(ab).

Gaston. (Pause).

Ich lag an Deiner Brust, Natur! und sog
Mit vollem Athemzuge ein die Lust,
Die Wonne, die in Deinem Arm' ich träum-
te —
Du gabst mir Gift — ja Gift! (aufspringend) Ha,
welch ein Blitz! —
Das Pulver, das der Maure mir gegeben,
Von dessen Wirkung er so viel versprach,
Die ich jedoch noch stets in Zweifel zog —
Hier prob' ich es; — hier mag's bewährt sich
zeigen.
Gelingt's, so wendet wieder sich ihr Herz
Zum rechten Wege — sie wird wieder mein.
Ist's Gift, wie ich vermuthete, so sey's!
Sie falle dann, wie sie's um mich verdient.
Nicht länger will ich in dem Dunkel schweben,
Entweder Liebe oder Tod ihr geben! —
(schnell ab).

Vierter Auftritt.

(Gallerie im Schlosse, mit einem großen offnen Portal im Hintergrunde; die Seitenwände sind durch Fackeln erleuchtet. Man hört in der Ferne Trompeten).

Der alte Graf tritt ein. Bald darauf Jvain. Espaing. Roger. Große. Ritter und Knappen.

Graf.

Welch grauser, kriegerischer Schall tönt noch
Um Mitternacht herauf, den Schlaf verscheuchend —

(Das Gefolge tritt nach und nach auf).

Espaing.

Zur ungewohnten Stunde rufen uns
Trompeten von dem Lager —

Roger.

Sonderbar! —

Ein Knappe. (zum Grafen).

Gestrenger Herr! die Ebne hin erstreckt sich
Ein zahlreich Kriegerheer; geschmückte Ritter
Ziehn still voran, und rothe Fackelgluth

Erleuchtet hell den dunkeln, nächt'gen Himmel.
Der Wart erkennt das königliche Panner
Navarra —

Graf.

Also wirklich Krieg? — Nun wohl,
Der Navarreser soll bereit uns finden!

Ivain. (schnell).

Seht Ihr, mein Vater! wie ich's sagte, kommt's —
Ein zahlreich Heer im Anzug — Gastons Werk! —

Espaing.

Wie? Gastons Werk? Der lügt, der dieses sagt —

Roger.

Mein Gaston konnte nie verräth'risch handeln —

Espaing.

Was sollte ihn vermögen, es zu thun? —

Ivain.

Je nun, ein alter Mann hat zähes Leben,
Und Jünglingsfeuer kann nicht lange warten. —
O er ging sicher. Bald, sehr bald sollt Ihr

Sein schwarzes Bubenstück wohl ganz durchschauen.

Espaing.

Es ist nicht wahr, ich zeih' den frecher Lüge,
Der Gastons Ehre anzutasten wagt.

Graf.

Halt! — Denn ich weiß, wie Ihr ihn liebtet stets —
Wie Ihr ihm anhingt — wie er Euch bestrickte —
Dies eben konnte mir verderblich werden.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Gaston, tritt bleich und verstört auf.

Espaing.

Ha, da ist Gaston! Himmel, welch ein Aussehn —

Ivain.

Die böse That mahlt sich in dem Gesichte —

Espaing.

Mich treibt es fort. — Nicht länger hier zu weilen

Erlaubt die Pflicht mir. Auf des Schlosses
Wällen
Will fechtend ich dem Tode mich vermählen.
(ab).

Gaston.

Was treibt Euch auf, so spät um Mitternacht?
Verwirrung und Entsetzen mahlen sich
In Eurem Blick. — Wenn Gräßliches geschah,
So traf's nicht Euch, so trifft's nur mich allein —

Ivain.

Hört nur, er spricht ganz irr' — da seht
Ihr's nun —]

Graf. (zu Gaston).

Was trieb Dich denn hinaus, um Mitter-
nacht? —
Der gute Mensch schleicht nicht so scheu herum,
Wenn Andre ihrer Ruhe pflegen; doch
Dich treibt die Sorge, Andrer Ruh zu stören.

Gaston.

Wie meint Ihr das, mein Vater? Welche
Reden!

Graf.

So wiß', Dein Werk, das künstlich Du gewebt,
Jetzt ist's zu Stande; der Navarrerkönig
Steht vor den Mauern meiner Grafenburg.
Schon ist Espaing hinaus, das Volk zu ordnen,
Um ihm das Werk nicht gar zu leicht zu machen.

Gaston.

Wie? Feinde hier? — Und Ihr steht noch so
müßig?
Auf! zu den Wällen fort! Bald bin ich dort,
Und biete mich dem Tode freudig dar.

(Mehrere ab).

Ivain. (zum Grafen).

Dem Winke folgt man mehr, als Eu-
rem Wort.

Gaston.

Auf, auf! ich will nun meine ganze Wuth
In ihre Reihen sprühen, und Verderben
Bezeichne jeden meiner Schritte. Auf! —

(will abstürzen).

Ivain. (ihn aufhaltend).

Halt! Länger schweig' ich nicht. Stürzt Wände ein,
Bergt länger nicht Verrathes schnöde Tücke;
Heraus, heraus, Du Furie, gift'ger Groll!
Leg' ab den falschen, gleisnerischen Mantel! —

Gaston.

Wem gilt das, Ivain? Sprich! wo ist Verrath? —

Roger. (zu Ivain).

Nennt ihn Verräther nicht, ich rath' es Euch!—

Ivain.

Der auf dem rechten Wege, fürchtet nichts.
Ich Ivain Bastard, zeuge gegen Gaston,
Und wer's bezweifelt, heb' den Handschuh auf.

(schleudert den Handschuh weit weg).

Roger.

Bald irr' ich ein Jahrhundert schon hienieden,
Doch wag' ich's, für die Unschuld hier zu kämpfen.
Gott wird mir Kraft verleih'n; den Teufel selbst
Hoff' ich mit seiner Hülfe zu besiegen. —

(will den Handschuh aufheben).

G a st o n. (ihn daran verhindernd).

Laßt das, geliebter Greis! Seht Jenen nur,
Wie wüthend er die Augen rollt im Kreise. —
(zu Ivain) Doch was hat Dich vermocht, mein
Elend kennend,
Jetzt noch verleumderisch mich anzuklagen?
Ein Glück fürwahr, mein unbescholtner Nahme
Und was ich sonst gethan noch, spricht mich frei. —

I v a i n.

Nicht ganz so, wie Du wähnst; mit Deinen
Ränken
Schlüpfst Du nicht mehr hindurch, denn Alles
weiß ich.
Willst Du verdachtlos jetzt von hinnen gehen,
So öffne Dir das Wamms, und birgst Du nicht
Ein Pulver d'rinn, deß scharfer, gift'ger Zahn
Des Vaters Lebenswurzel zehren sollte,
So will ich Lügner heißen allezeit —

G a st o n. (empört).

Ha!

G r a f.

Himmel! Gaston, gieb mir jetzt Gewißheit! —

Wär's wahr, was dieser sagt? Du wärest
schuldig?

Gaston.

Man gab dies Pulver mir am Königshof,
Von weiser Hand ward es mir anvertraut.
Den Vater und die Mutter zu versöhnen,
Sollt's dienen — doch ich zögerte noch stets,
Weil ich Vertrau'n nicht schenkte diesem Pulver.

Ivain.

Hört nicht die Lüge an — gebt's einem Hunde,
Und sehet, was es dort bewirken wird —

Gaston.

Hier ist es — mag's d'rum seyn — ich bin
nicht schuldig —
(ein Diener trägt das Pulver hinaus).

Roger.

Bei Gott! er ist's nicht — ist das Pulver Gift —
So ist das Ganze finstrer Bosheit Werk —

Ivain. (hinaussehend).

Seht nur den Hund, wie er sich krümmt und
windet —
Ist es nicht Gift? So seht doch hin, und leugnet. —

Ein Ritter. (hinaussehend).

Fürwahr, die Wirkungen des Gifts sind da —
Der Hund verscheidet unter Zuckungen —

Ivain.

Nun? Ist er überführt? Habt Ihr genug?

Graf.

Dank, Ivain, Dir! Entsetzlich grause That
Hast Du durch Deine Kühnheit jetzt gehindert. —
O Gaston, wehe thut es mir fürwahr,
Doch kann ich anders nicht, als streng Dich richten.
Ein unnatürlich schwarzes Bubenstück
Wollt'st Du begehn, davor die Höll' erbebet.
Was thaten meine weißen Locken Dir?
Wie konnt'st Du Sohneszärtlichkeit mir lügen,
Und tief im Herzen Schlangenlist bewahren?

Roger.

Bewiesen zwar ist, daß das Pulver Gift,
Doch weiter nichts damit — man hör' den Grafen.

Ein Ritter.

Welch schwere Schuldlast fällt auf Euch, o Herr!

Sprecht; — löset uns den fürchterlichen Irrthum.

Gaston.

Was soll ich sagen zur Vertheidigung? —
Den Wellen gleich im wildbewegten Meer',
Wo eine grausender die andre drängt,
Durch ewiges Verschlingen neu gebährend:
So drängt sich Unglück mir auf Unglück auf —

Sechster Auftritt.

Vorige. Gabriele, aus einem Seitengemach schnell auftretend, von Frauen begleitet.

Gabriele.

Was tobt und lärmt in dieser wilden Nacht?
Trompeten schmettern — welches rege Leben
Hält hier die Ritter noch beisammen?

Gaston. (sich abwendend).

Ha! —

Graf.

O mußtest, unglücksel'ges Mädchen, Du

Den Fuß in diese Halle setzen, wo
Der Sohn nach seines Vaters Leben strebte? —

Gabriele.

Was sprecht Ihr, Oheim, Ivain hat gewagt —?

Ivain.

Nicht Ivain, schönes Fräulein, Gaston war's —

Gabriele.

Wie? Gaston?

Ivain.

Der ein Pulver mischen wollte.

Graf.

Dein Gaston ist des Hochverrathes schuldig. —
Ja, sieh mich an — ich sprech' das grause Wort —

Gabriele. (zu Gaston).

Du hättest — doch Du wendest Dich von mir! —
Hat die Natur denn andern Lauf genommen?
Geht Alles umgekehrt? Was sich geliebt,
Verfolgt sich's unversöhnlich jetzt in Haß? —

Gaston.

Ja, die Natur hat andern Lauf genommen. —
Doch ihren rechten nur gewann sie wieder.
Sonst gab sie zu, daß schwarze Teufelsseelen

In Engelleiber sich verbergen konnten,
Nun ist es aus, die Täuschung ist entflohn! —
Ja, höre, Falsche, daß ich gut es weiß,
Wie meine Liebe Du so hochgeehrt,
Daß Du, indeß ich Deine Hauche trug
In meinem Busen zärtlich, rein und keusch,
Indeß ein Blick von Dir mich selig machte,
Du einem Andern Dich verschenket hast,
Der Frechsten Einem, die am Hofe sind.
Ja wiß' es, und in meinem Elend hier,
Will ich's der ganzen Ritterschaft verkünden —
Du, Gabriele, bist es nimmer werth,
Daß Dich ein Rittersmann zum Weib begehre,
Die Schande ruh' nun ewiglich auf Dir,
Die Dein Vergött'rer jetzt auf Dich gehäuft! —

Roger.

O Himmel, welche Flüche donnert er!
Hat ihm sein Unglück so den Kopf verwirrt?

Gabriele.

Mein Gaston, welches Ungeheure hat
Dir den Verstand so ganz und gar bethört?

Kennst Du m i ch nicht? Kennst Du nicht Gabrielen?

G a st o n.

Ob ich Dich kenne? — Gabriele, traun,
Bist Du es nicht, die gestern mir noch sagte:
Sie lieb' mich über Alles? — Lügnerinn! —
Was sagtest Du dem kecken Filidor,
Als er im Bogengange mit Dir kos'te,
Als er — o flög' der letzte Hauch mir fort —
Als er zu Dir herein durch's Fenster stieg? —
O trocknete mein Hirn doch schnell jetzt aus
Durch diese Gluth, die mein Gebein durchzuckt —

G r a f.

O Gott, so ist denn sein Verstand dahin —
Das ist die Frucht so sträflichen Beginnens.

R o g e r.

Ich fürchte selbst, daß Wahnsinn ihn ergriff —

G a b r i e l e.

So ist denn dieses hohe Meisterstück
Des ew'gen Schöpfers plötzlich so gesunken —

G a st o n.

Ja wohl, es sank! und Engel weinen d'rum. —

Doch will ich Deine Bosheit nicht vergelten.
Du hast mit List mir Alles dies bereitet —
Wenn ich im Kerker schmachte, kannst Du ja
Mit Deinem Buhlen ungestöret kosen,
Du ehrvergess'ne Dirne! Doch ich will
Daß die, die Gaston einst durch Liebe ehrte,
Nicht so hinabsink' zur gemeinsten Rohheit —
D'rum sterbe — (dringt mit gezücktem Dolche auf sie ein)

I v a i n. (ihm den Dolch entreißend).

Knechte, bindet ihn sogleich!
Eh' er dem edeln Fräulein Böses thut —

(Knappen fesseln Gaston).

G a s t o n.

Ich trag's geduldig, meine Kraft ist hin.

R o g e r. (zu Ivain).

Erröthet nur, Ihr schwarzer Bösewicht! —

I v a i n.

Ihr haltet es mit dem Verbrecher hier? —

R o g e r.

Wär' er ein solcher: nein! Doch glaub' ich's nicht,

Und darum lieb' ich ihn noch wie zuvor —
Doch Euer Widersacher bin ich ewig —

G a st o n.

Ist's denn auch, Roger, wohl der Mühe werth,
Mit Jenem dort der Rede noch zu pflegen?
Stoßt mich hinab in Eure finstren Kerker —
Legt schwere Ketten mir an Hand und Fuß —
Der Glaub' an mich ist unter Euch erloschen.
Ich muß es dulden; wohl, ich murre nicht. —
O Gabriele, könnt' Dein holdes Bild
Ich in den Kerker mit hinunternehmen,
Zum Paradiese würd 'er mir voll Lust —
Doch jetzt zerreißen Schmerzen mir das Herz.
Lebt wohl, die Ihr mir Liebe schenkt; lebt wohl! —
(wird abgeführt).

G a b r i e l e.

Mein Gaston! — (sinkt ohnmächtig in die Arme der herbeieilenden Frauen).

I v a i n. (zu den Frauen).

Führt sie fort. —

(die Frauen führen sie in das Seitengemach, dessen Thüre ein wenig geöffnet bleibt).

Roger.

Wie schreckenvoll! —

Graf.

O Gott, Du hast mich schwer gebeugt; wohl fühl' ich's,
Das Ende meiner Tage rückt heran —
Ich konnte ihn nicht retten, konnte nicht,
Zu schwer ruht seine schwarze Schuld auf ihm. —

(Trompeten).

Roger.

Krieg also, und der beste Held fehlt uns —
Wer wird uns Führer seyn im Schlachtgedränge? —

Ivain.

Ich eile jetzt und ordne unsre Mannschaft,
Und laß' zum Kampfe Alles vorbereiten.
Auf! folget mir, ich trotze kühn dem Tode,
Und führe Euch zum Ruhme und zum Siege! —

(ab mit vielen Rittern).

Roger.

Der junge Löwe liegt in schnöden Ketten,

Gott wahre unser Schloß vor Feindeshänden;
Ich bin zu alt, mir ist die Kraft dahin.
(ab).

Ein Ritter.

Ich will hinaus, und sehn, wie's draußen steht,
Mir ist das Herz beengt, der Sinn verwirrt.
(ab).

Graf.

Ha! welchen Anhang er noch immer hat! —
Kommt, Ritter, kommt hinaus in's Schlachtgewühl —
Dort wollen Gottes Fügung wir erwarten. —
(ab mit Allen).

Siebenter Auftritt.

(Pause).

Ivain. (hereinschleichend).

Die Schlacht tobt gräßlich schon an allen Ecken,
Die Krieger reiben wechselweis' sich auf,
Im Finstern sehn sie nicht, ob Freund ob Feind
Vor ihrer Klinge Schärfe röchelnd fällt:
Indeß die Navarreser still und ruhig
Zum Wasserpförtchen ihre Schritte wenden;
Da stoßen sie auf nichts — Abdul führt sie —

Und bald sind sie inmitten dieser Burg.
Dann halte Wort, Du alter Navarreser! –
Doch wo bleibt Filidor? — Wir müssen schnell
seyn! —

Achter Auftritt.

Ivain. Filidor, kommt vermummt.

Filidor.

Es harrt Dein treuer Diener Deines Wink's —

Ivain.

Hast Du den Dolch? Verstehst Du ihn zu
führen?

Filidor.

Ist mir der Lohn gewiß, den Du versprachst?
(Gabriele will aus dem Seitengemach treten, prallt aber erschrocken zurück, und bleibt in der wenig geöffneten Thüre horchend stehen.)

Ivain.

Und mehr noch, Filidor — doch stoße sicher —
Ein köstlich Wild ist's — fehle nicht —
(Gabriele zeigt bei dem, was sie hört, ihr Entsetzen).

Filidor.

Gewiß nicht! —

Ivain.

Die große Stieg' hinunter, dann geht's rechts—
Den langen Gang versperrt Dir eine Thüre —
Hier ist der Schlüssel — dann geht's wieder links—

Filidor.

Ich bin bekannt im Schloß, verlaßt Euch
d'rauf —

Ivain.

So geh' und mach' es gut. — (Filidor ab) Triumph! Triumph!
Bald wird das Ziel mir und die Grafenkrone,
Und Gabriele, die er schwer beleidigt,
Die er verstieß in tollem Wahn, sie muß
Dem neuen Grafen dann zum Altar folgen. —
(ab).

Neunter Auftritt.

Gabriele. (wie Ivain fort ist, hastig auftretend).
Gott! Hab' ich recht gehört? Ihr wollt ihn
tödten?

Ihn tödten, der in Kerkernacht jetzt schmachtet?
Ihr gönnt ihm nicht die feuchte Moderluft,
Die er in unterirrd'schen Klüften athmet?
Ihn soll ich sterben lassen, der mein Leben?
Was wäre mir's wohl, wenn ich todt ihn wüßte? —
O könnt' ich ihn erretten, welche Wonne!
Wie schön wär's dann in dieser Welt zu wohnen
Mit Gaston, einsam lebend und geschieden
Von bösen Menschen — wie ich's einst mir träumte,
In einem Thal', wo Fried' und Ruhe weilt,
Wo Glück und Liebe Rosenketten winden,
Und wo das Leben, wie ein froh Gedicht,
Verträumt wird unter üpp'gen Blüthenlauben —
Doch halt — ist denn dies Eden mir verschlossen?
Ich schleiche zu dem Theuern mich, verkleidet
Als Page läßt die Wache mich hinein —
Mit einem Dolche stoßen wir sie nieder —
Wir fliehn nach Spanien — dort sind wir sicher —
Mir hat sein Leben er dann zu verdanken,
Und jeder Zweifel, jeder Argwohn schwindet. —

Doch nein — zu tiefe Wurzel hat er schon
In Gastons sonst so freies Herz geschlagen —
Mit welchem Abscheu stieß er mich hinweg —
Der Eifersucht, des Argwohns Natterkamm,
Ein Wahnsinn unbegreiflich seltner Art,
Hat giftgeschwollen sich zu hoch erhoben
Und mir sein Herz auf immerdar entrissen.
Für mich ist er schon todt — was soll ich nun
Hier auf der Welt, so wüst' und ach so öde —
(Pause) Ha, welch ein Blitzstrahl! ja — es geht
— so sey's —
Für ihn will ich ein freudig Opfer fallen.
Verkleidet schleich' ich mich zu ihm hinein —
Mit einem leichten Schlaftrunk ist's gethan —
Er schlummert ein — ich raub' den Mantel ihm,
In ihn gehüllt erwarte ich den Mörder,
Der, so getäuscht, statt Gaston mich durch-
bohrt —
So sey es, ja, so sey's, es ist beschlossen,
Sein Leben sey durch meines ihm erkauft.
Die Liebe reichet mir die Marterkrone,
Und jauchzend sink' dem Tod' ich in die Arme.

(Sanfte Harfentöne mit Gesang).

Doch welche süßen Laute hör' ich schallen? —
Die lieben Meister sind es, die so tröstlich
Zu mir die sanften Töne klingen lassen. —
Ha, wie so freundlich schwebet der Gesang
Von jenem Hügel dort zu mir hernieder;
Mich deucht, ich höre süßen Sphärenklang,
Nicht irrd'sche Weise scheinen diese Lieder;
Weit ist das Herz, es pochet nicht mehr bang,
Und froher Muth beseliget mich wieder.
Den höchsten Lohn ich muß ihn mir erwerben,
D'rum eil' ich fort zum Sieg, nicht zum Verderben! —

(schnell ab).

(Ende des vierten Aufzugs).

Fünfter Aufzug.

(In derselben Nacht. Wald. Im Hintergrunde Hügel. Seitwärts ein Thurm. Es donnert und blitzt).

Erster Auftritt.

Espaing. Roger und mehrere Andere, beschäftigt, die Mauern des alten Thurms zu durchbrechen.

Espaing.

Die Nacht ist hold dem Thun, das wir hier treiben,
Das Ungewitter scheuchet jeden Störer —

Roger.

Ist's nicht ein löblich Werk, das wir vollbringen?

Espaing.

In diesen Mauern seufzt der Besten Einer,
In diesem Schachte hausen große Kräfte,
D'rum laßt zu Tag uns fördern edles Erz.

Roger.

Das Kampfgetös hat jetzt sich ganz verloren —
Ob wohl das Blutvergießen schon geendet?

Espaing.

Ich kann's nicht glauben, Flücht'ge hätten sonst
Nach dieser Oede ihren Weg genommen,
Wär' der Navarrer von der Burg getrieben. —
Und wär' er siegreich darin eingezogen,
So wär' das Lärmen näher uns erklungen.
Ich glaub', sie fechten d'rüben immer noch;
Doch eilet Euch, sind hier wir durchgedrungen,
So haben wir wohl mehr gethan, als kämpfen. —

(Sie arbeiten eine Weile stillschweigend; dann hört man Harfenklänge mit Gesang von den beiden Ministrels).

Roger.

Ey, hört Ihr nichts?

Espaing.

Ich hörte längst die Töne.
Es ist ein Spuk, laßt uns darauf nicht achten;
Wir wollen unser Werk vollenden, schließt
Die Ohren zu, daß Euch's nicht irre mache.

Roger.

Ist Spuk so zarter Art, da mag es hingehn;
Hört nur, wie süß und mild die Töne schallen
Auch klingen Worte d'rein —

Espaing. (einfallend).

Uns zu umstricken;
Ich warne Euch, hört nicht darauf, Ihr Brüder! —
(Sie arbeiten wieder eine Weile, und hören dabei zu).

Roger.

Hört Ihr das Lied von dem gefangnen König?

Espaing.

Still, still!

Roger.

Es ist kein Spuk; ich denk', wir sind
Bald mit dem Werk zu Stande; Gaston ist's,
Der dieses Liedlein singt, es tönt herauf
Aus seines Kerkers enger Unglücksnacht.

Espaing.

Nein, aus der Tiefe ist es nicht erklungen.
Und ob's gleich seltsam ist, zu dieser Stunde,
An diesem Orte Klänge zu vernehmen,
So wollt' ich doch bezweifeln, es sey Spuk.
(Die Klänge schallen stärker, und die beiden Ministrels mit ihren Harfen wandern langsam über die Hügel, und verschwinden auf der andern Seite).
Horch, horch, die Harfenklänge schallen näher.

Was giebt's dort? Seht nur hin, da oben leuchten
Im Nebelduft zwei große Mannsgestalten,
Gespensterart'ger Schein umgiebt sie —

Roger.

Wohl
Bemerk' ich sie, dort oben auf der Höhe;
Nicht Geister sind's, sie tragen schöne Harfen,
Es sind die Troubadours, die wandern gern;
Wahrscheinlich wollen sie den Aufgang sehn.

Espaing

Auf! Fördert Eure Arbeit, laßt sie gehn! —
(Sie warten eine Weile. Die Harfenklänge tönen noch hinter der Scene).

Roger.

Die Oeffnung ist nun groß genug. Hinein!

Espaing.

So drängt Euch zu, die Fesseln ihm zu lösen! —
(Alle durch die Oeffnung ab).

Zweiter Auftritt.

(Gastons Kerker, von dem im Hintergrunde eine Stiege hinaufführt. Vorn eine Bank; daneben ein Wasser-

krug. Mattes Ampelnlicht. Das Ungewitter hat nachgelassen).

Gaston. (gefesselt; aus dem Hintergrunde vorschreitend, und sich auf die Bank setzend).

Im hellen Sonnenschein, an eines Baches Rand,
Von schönen, bunten Blumen rings umblüht,
Genaß die Mutter eines schönen Knaben.
Das Kind war blind, von allen schönen Sachen,
Von allem süßen Tand' bemerkt' es nichts. —
Die schönste Blum' zerriß es ungestüm,
Da es der Farben Schmelz, die holde Pracht
Nicht sah. — In Jähzorn wuchs es auf, da ihm
Der schönste Sinn, die milde Sehkraft fehlte. —
(aufstehend) Doch plötzlich leuchtete in seine Nacht
Ein holdes Bild mit wundersamer Macht.
Erhellet hob des Auges offner Stern
Zu ihm sich auf, und sank geblendet nieder.
So hoher Reiz, so reine Lichtgewalt,
Mußt' den so lange Blinden wohl befährden,
Das große Glück auf's Neue zu verlieren.
Da lieh die Lieb' dem Bild den zarten Schleier,

Und mit der Anmuth duftgewobnem Reiz
Konnt' es der blinde Knabe schon erschauen.
Von Tag zu Tag' sank immer mehr die Binde,
Und nun erst sah er, was ihn rings umgab. —
Ein milder Frühling breitete sich aus.
In Knospenpracht der Bäume grüne Reih'n,
Der Bach mit seiner lust'gen Silberwelle,
Zog magisch an, des Himmels Luftgewölbe,
Der Sonne majestät'sche Allgewalt,
Die Silberheerde mit dem Reihenführer —
In Thränen floß des Knaben Seele über.
Da wunderseltsam prangend, überirrdisch,
In nie geschauter, nie gefühlter Schöne,
Erschien ein engelgleiches Wesen ihm.
Er fühlt so sanft, so mild sich angezogen —
Mehr als vom weiten, hellen Himmelsbogen,
Mehr als von aller Sterne lichter Pracht,
Von dieser holden, süßen Wundermacht.
Nichts g'nügt ihm mehr, und doch ist er so selig,
Sein ganzes Wesen fühlt er aufgelöst. —
Was war das süße, schmerzliche Gefühl,
Die Wehmuth, das sonst nie gefühlte Bangen,

Das seltsam scheue Sehnen? — Ach — die Liebe,
Die Allbeglückende, hielt ihn umfangen. —
Doch plötzlich — ach! wer kann die Qualen schildern,
Die ihm im wunden Herzen schmerzlich toben —
Versinkt das Bild, der Zauberschein erlischt,
Die Nacht spannt wieder ihre Flügel aus.
Wo blieb das holde Bild? — Wo kam es her? —
Kannst dieses Räthsel, kannst Du jenes lösen? —
Blind ist der arme Knabe wieder worden. —
Und was er früher nimmer fühlen konnte,
Das fühlt er jetzt — denn einst hat er gesehn.
O hätt' er Blumen — doch auch diese welkten. —
Ein feucht Gewölb, statt Himmels=Lichtazur —
Statt bunten Frühlingsschmelzes, gift'ge Pilze —
Statt milder Sternenpracht, die ekeln Spinnen,
Die am Gewölbe hundert Füße regen —
Statt Wellenspiels, die nasse Ausdünstung,
Die von den Wänden stromweis' niederfließet —

Von all dem frühern Glück blieb nur Erinn'rung,
Die Gegenwart noch schrecklicher zu machen. — —
Ist denn mein Hirn von Eisen, kann es nicht
An diesen Steinen gräßlich sich zerschellen? —
(sinkt seufzend auf sein Lager).

Dritter Auftritt.

(Man hört Schlüssel drehn. Gaston richtet sich auf und horcht. Die Thüre öffnet sich. Gabriele, als Page gekleidet, steigt die Stiege herab, eine Fackel in der Hand, die sie beim Eintreten umkehrt und so auslöscht.)

Gaston.

Da kommt der Tod. Ein wunderschöner Knabe,
Mit umgekehrter Fackel. Freund, willkommen! —

Gabriele.

Ich bring' Dir Leben, Gaston!

Gaston.

Hugo, Du!? —
Wer gab den Wohllaut dieser Stimme Dir? —

Gabriele.

Liebt mich mein Gaston noch?

Gaston. (vom Lager aufspringend).

Wie — Gabriele —

Bist Du gedungen, mir den Tod zu geben? —
Süß und erwünscht ist er von Deiner Hand.

Gabriele.

Laß jene trüben Wolken jetzt entfliehn;
Wir wollen sprechen, was uns Beiden frommt.

Gaston.

Ja, was uns Beiden frommt, ein gutes Wort.
Weißt Du es, lieblich Kind? Ich denk', es ist
Nur Ein's, was Dich und mich von Schmach befreit —
Es ist der Tod —

Gabriele.

Nein, Gaston, laß uns leben!
Entflieh' mit mir —

Gaston.

Dazu kannst Du mir rathen?

Gabriele. (heftiger).

Entflieh' mit mir —

Gaston.

Ha! sollt' es möglich seyn? —

Gabriele.

Was, Gaston? —

Gaston.

Was? — Die Unbefangenheit —
Wie konnt' ich an des Engels Reinheit zweifeln —
Auch das hat jene Bosheit mir bereitet —

Gabriele.

In ihren Kreisen rollen wild die Augen —
Die Hand wühlt krampfhaft in dem wall'nden Busen —
Was sinnst Du Böses, Gaston?

Gaston.

Wär' es wahr! —
Doch, blöder Thor — was — was soll wahr seyn? Sah
Nicht dieses Aug' das frevelhafte Thun — ?
Nein, Augentäuschung war's nicht — Filidor,
Der freche Wicht, er stieg zu ihr hinein —

Gabriele.

Wie? Noch bezweifelst meine Unschuld Du,
Und dieses Herz, das Dich nur lieben kann? —

Gaston.

Wo ist jetzt meine Kraft — vor ihrer Stimme

Zerschmilzt des Löwen Muth in bange Feigheit —
Wie konnt' ich zweifeln — sahn's nicht diese Augen? —

Gabriele.

Die Zeit verrinnt, mein Gaston, folge mir,
Noch steht die Pforte offen unsrer Rettung,
Bald wird's zu spät seyn, feile Mörder drohn,
Mit stahlbewehrter Hand dem theuern Leben.
(halblaut) O könnt' ich ihn bewegen mir zu folgen,
Bald naht sich Filidor —

Gaston.

Ha! Hölle, grinze
Mich nicht so furchtbar an; nun ja, sie nennt
Des Schurken Nahmen, hör' ich's etwa nicht?
Warum noch mit so grimmen Wüthen mir
Verhundertfach in Ohr und Herz ihn gellen?

Gabriele.

Du folgst mir nicht?

Gaston.

Nein! nein! ich folg Dir nicht. —
O stürzten diese Mauern auf uns ein,

Und deckten uns und unsrer Schande Schmerz —
Welch großen Schatz von Lieb' und Heuchelei
Hat dieses Herz nicht aufbewahrt im Innern —

Gabriele.

Folgst Du mir nicht, so wirst Du mich verlieren —

Gaston.

Hab' ich Dich noch in diesem Augenblick?

Gabriele.

Es drückt mich keine Schuld — ich schwör' es Dir —

Gaston.

Wer traut dem Schwur von solchen Lippen wohl?

Gabriele.

Dein rauhes Wesen zwinget mich dazu —
D'rum sag' ich's nun: die Heiligkeit der Lippen
Entweihte Deiner Küsse Gluth —

Gaston.

Sonst keine? —

Gabriele.

Du rauher Mann, Du führst ein Herz voll Liebe,
Das Leben bietet, hin zur Todesnacht —

Gaston.

O möchte sie mich doch nur bald umfangen!
Der Uebergang ist leis' aus diesem Dunkel —

Gabriele.

Wohlan es sey, ich will mich nicht bestreben,
Die Lust zum Leben in Dir anzufachen.
Die Stunde ruft — das Werk hat Eile — d'rum
Thu' kund mir, Gaston — wessen zeihst Du mich? —

Gaston.

Sagt's Dir Dein Busen nicht? — Erspar' es mir —

Gabriele.

Nie will ich Gottes ew'ge Klarheit schauen,
Die hehre Jungfrau wende sich von mir,
Zu ew'ger Pein will ich hinüberschlummern,
Wenn meine Treue jemahls ich verletzt. —

Gaston.

So war's denn Trug — so spricht das Laster nicht —

Gabriele.

Mein Gaston, lasterfrei und rein wie immer,
Ist Gabriele noch in dieser Stunde —
Was list'ge Bosheit heimlich angesponnen,
Womit man Deine Augen frech getäuscht,
Das will ich wissen —

Gaston.

Kaum wagt es mein Mund! —
Ein überird'scher Reiz fließt auf sie nieder,
Der Himmel leuchtet herrlich in dem Kerker,
Verklärend diese hehre Lichtgestalt.
Der Himmel zeugt für sie! Mit Allgewalt
Zieht siegend wieder in mein Herz sie ein —

Gabriele.

Ich dank' Dir, Gott! —

Gaston.

O theure Gabriele! —
Kannst Du verzeihn — ich bin nicht schuld daran —

Man zeigte mir Dein Fenster; Nacht war rings;
Es öffnet sich — Du standest da im Nachtkleid —
Und Filidor der Bube stieg hinein —

Gabriele.

Das glaubtest Du?

Gaston.

Man wußte früher schon
Durch Mährchen meinen Argwohn zu erregen —
Man zeigte mir — im Garten — in dem Laubgang —
Zur Nachtzeit Dich und Filidor lustwandelnd —

Gabriele.

Seit Deiner Reise hielt er mich umlagert,
Ich konnt' mich seiner Frechheit nicht erwehren.
An jenem Abend suchte er mich auf,
Ich wies ihn fort — ich droht', es Dir zu sagen —
Da floh der Feige ängstlich fort, darauf
Sah ich ihn nimmer wieder —

Gaston.

Engelrein
Erscheinst Du mir. — Verblendeter! wie konnt'
Ich jener Lüge Glauben schenken —

Gabriele. (bei Seite).

Doch
Mir war's, als hört' ich leise Schlüssel drehn,
Bald ist der Mörder hier —

Gaston.

Mir ist so heiß —

Gabriele.

Ich werde einen Labetrunk Dir reichen —

Gaston.

Ja, theure Gabriele, reich' ihn mir —
Erweise mir den letzten Liebesdienst —

Gabriele. (nimmt den Wasserkrug und schüttet schnell ein Pulver hinein. Mit einem Blick gen Himmel).

Es wird dich laben und zum Heil gereichen —

Gaston.

Du zitterst, Gabriele —

Gabriele.

Wonne ist's —

Gaston. (nachdem er getrunken).

Die Liebe schafft zum Paradies den Kerker. —
Nun Dich ich hab', fürcht' ich nicht mehr die Schlingen,

Die Neid und Bosheit mir zu legen streben.
Umarme mich —

Gabriele. (thut es).

Geliebter — theurer Gaston! —

Gaston.

Du weinst? Dein Busen pocht so fieberhaft —
Die bleiche Wange röthet plötzlich sich —

Gabriele,

Nichts, mein Geliebter — bald ist es vorüber —

Gaston.

Ja, bald — was ist das Leben — ein Moment —
Was ist die Erde wohl — ein Haufen Sandes —
Ein Staubkorn in dem großen Schöpfungsall! —
Die Lieb' allein sie ist ein lichter Punkt,
Ein Funke in dem trüben Erdennebel. —
Was ist der Mensch — er wähnet sich so groß,
Und steht er erst am Thor der Ewigkeit,
Liegt hinter ihm der bunte Lebensteppich,
Wie klein scheint ihm dann Alles, was er that.
Nur was die Liebe webte, scheinen Blumen,
Die ewig blühend ihren Duft ihm spenden,
Wenn er durch's ernste Thor hindurchgeschritten. —

(Pause). Doch in dem Augenblick noch hell mein
Auge,
Zieht finstrer Flor sich plötzlich d'rüber hin —
Wie wird mir? — (er sinkt langsam zu Boden)
Wunderbar! Des Kerkers Decke
Sie hebt sich auf — ein milder Himmel lacht
Hinein — und Gabriele Du! Du schwindest —

Gabriele. (schwärmerisch).

Ha, jetzt den Bräut'gamskuß! — (küßt ihn) Der
Sieg ist mein! —

(man hört ein Rasseln).

Ein Rasseln tönt; es schleicht der Mord her-
ein —

(Die Ampel verlischt und es wird ganz finster).

Gaston. (halb träumend).

Ich faß' nicht Deine Worte — und doch
wünscht'
Erklärung ich — ich ahnde, was Du thust —
Nicht ändern kann ich's — meine Kraft ist hin —
Und tiefe Nacht umdunkelt meinen Sinn! —
(er entschläft).

(Gabriele bedeckt Gaston, hüllt sich in seinen Mantel

und setzt sich auf sein Lager, den Blick nach oben gerichtet).

Vierter Auftritt.

(Riegel klirren. Dann wieder eine dumpfe Stille. Abermahliges Gerassel. Gabriele fährt zusammen. Eine Seitenthüre öffnet sich hinter ihr. Filibor, in einen Mantel gehüllt, mit einer Laterne, schleicht scheu herein, stößt Gabrielen mit einem Dolche nieder und entflieht. Gabriele sinkt mit einem dumpfen Schrei vom Lager auf die Erde).

Gabriele. (gebrochen und in langen Pausen).

Des Mörders Stoß war — gut — er traf —
das Herz —
Der Schmerz — entflieht — die — ew'ge —
Freude — bleibt —
(stirbt).

Fünfter Auftritt.

(Das Theater ist eine Weile leer und finster. Dann fallen von der rechten Seite Steine aus der Wand; die Oeffnung wird größer, und Espaing, Roger und die Andern treten auf).

Espaing.

Hier ist der Ort, Ihr Freunde; doch so still
Ist's rings — mir scheinet Niemand hier zu seyn —
He, Gaston! Gaston! Lieber junger Herr!
Die Freunde nah'n, es fallen Eure Fesseln. —
Kein Laut regt sich. He, Fackeln schnell herbei —

Roger.

Die Fackeln hat die Fäulniß ausgelöscht,
Die in den tiefen Gängen grausig brütet —

Espaing.

Sollt' Gaston wohl entflohen seyn, Ihr Freunde? —
He, Gaston! Gaston! — Keine Antwort tönt —
Eilt schnell und hohlet Lichter wohlverwahrt —
Damit der Gräber Hauch sie nicht verlösche —

(Trompeten).

Roger.

Durch jene Gitter schimmert Licht herein,
Auch hör' ich krieg'risch Schmettern —

Espaing.

Ha, wer naht? —

Sechster Auftritt.

Vorige. Ivain. Gefolge mit Fackeln, die Stiege herunter.

(Das Gewitter fängt wieder an, und man sieht das Blitzen durch die Fenster des Kerkers).

Ivain.

Was macht Ihr hier? Wen sucht Ihr? —
Viel zu spät!
Schon ist er meiner Rache hingesunken.
Jetzt zittert nur, die Ihr's mit ihm gehalten —
Ich bin der Herr, dem Ihr Euch beugen müßt —

Espaing.

Was sprecht Ihr, Bastard? Hättet Ihr's gewagt,
Das uns so theure Leben zu vernichten?

Ivain.

Wer treu mir war, der soll fortan zu Ehren
In Gnaden angenommen werden; doch
Die Ihr's mit Gaston hieltet, werdet nun
In diesen unterirrd'schen Klüften wohnen.
Ihr, Espaing, büßet Euern bösen Willen,

Den Ihr stets gegen mich an Tag gelegt,
Und Euer saubrer Spießgeselle, Roger,
Mit Eurem Leben — Knechte, fesselt sie —

(Knechte wollen Espaing und Roger fesseln)

Espaing.

Mit welchem Rechte darfst Du Dich erfrechen,
Hier als Tyrann zu schalten und zu walten? —
Wenn auch der edle Sproß des Grafenhauses
Vor Deiner gift'gen Wuth versank, so lebt
Der hohe Gaston Phöbus noch, Dein Vater —

(Es blitzt und donnert fortwährend stärker).

Ivain.

Auch er ist hin — der Alte ist entflohen —
Doch der Vertraut'sten Einen schickt' ich nach,
Sein Herz und seine Zunge mir zu bringen.
Er trifft ihn sicher, denn der schwache Mann
Wird noch nicht weit von dieser Veste seyn.

Espaing.

Wenn's so ist, o so fahre hin mein Leben! —

Roger.

Nicht solchen Frevel will ich länger sehn —

(Beide werden gefesselt).

Siebenter Auftritt.

(Trompeten).

Vorige. Der König von Navarra. Gräfinn Margarethe und Gefolge, die Stiege herunter.

Gräfinn.

Mit scheuem Blick betret' ich diesen Boden,
Mir ahndet's, etwas Grausendes zu sehn —
So kann den Fuß zum erstenmahl' ich nun
Nicht in die freundlich schönen Hallen setzen,
Ich muß hinuntersteigen in das Grab,
Um all mein Leben todt darin zu finden —

König.

Wo ist der Bastard? Sehen kann ich nicht —
Geblendet ist das Aug', wenn aus der Helle
Es in das Grabesdunkel sich versenkt —

Ivain.

Hier bin ich, König! —

König.

Wo ist Gastons Leiche? —

Gräfinn.

So ist er wirklich todt? Wo ist er — wo? —

Ivain.

Dort in dem Mantel, der am Boden liegt —

Gräfinn. (sich auf ihn werfend).

O meines Lebens Stern, nach dem sich stets
Der thränenfeuchte Blick voll Hoffnung sehnte —
Da liegst Du nun, Du meine ganze Lust! —
O klage Deine Mutter dort nicht an —
Sie ist nicht schuld daran — o sie vergeht
Ja selbst in Schmerz — sie hat das nicht bereitet —

König.

Man trag' den Todten fort, dem Mutterherzen
Entferne man den Anblick —

Gräfinn.

Nein, nicht so —
Laßt mir die theuern Ueberreste hier.
Ihr wißt nicht, Unbarmherz'ge, was ich fühle.
Was gehet über Mutterliebe wohl?
Ihr stehet da — Ihr hattet Alle Mütter —

Was war Euch Eure Mutter, fühlt Ihr das? —
Und ich — ich konnte diesem gar nichts seyn,
Und doch hat er so innig mich geliebt.
O nein, mein Gaston — Du klagst mich nicht an —

König.

Den Todten schaffet fort —

Gräfinn.

Nein, sag' ich — nein! —
Ich klamm're mich mit der Verzweiflung Kräften
An diesen todten Leib voll Liebe an.
Raub' mir ihn nicht im Tode, böser Bruder!
Ich will die Wunde sehn, aus der das Leben
In rothen Strömen floß — der Mantel deckt sie.
Voll Grauen wag' ich's nicht, ihn aufzuheben —
Ich fürchte Schreckliches zu schau'n — doch wieder
Treibt's mich dazu mit wilder Allgewalt —
So hebe Dich! — Ha welch ein Anblick! — Gott! —
Die schönste Blume hat der Sturm geknickt! —

(sinkt bei der Leiche hin).

König.

Was giebt es? — Leuchtet her — ein Mädchen ist's —

Alle Umstehenden.

Todt liegt die junge Gräfinn Armagnac.

Gaston. (sich langsam aufrichtend. Alle entsetzt zurückweichend. Noch halb im Schlummer).

Und, theure Gabriele — Du — Du — schwindest —

(langsam erwachend) Das Licht entweicht, da sich die Augen öffnen —

Die süße Himmelsmelodie verhallt —
Und Grauses tönt in meine Ohren wieder —
Mich weht der finstre Mord auf's Neue an —

Ivain.

Ha, Gaston lebt! — Und Gabriele sank
Vom Stahl des ungeschickten Mörders hin —

Gräfinn. (sich ermunternd)

Mein Gaston lebt?

Gaston.

Was wollen diese Menschen —
Die Mutter hier und jener böse König? —

Gräfinn.

Komm an mein Herz, mein theurer Gaston! —

G a s t o n.

Wie? —
Blend't mich die Hölle mit dem grellen Schein?
Ist's wirklich Gabriele, die hier liegt? —

G r ä f i n n.

Sie ist es, armer Gaston, Deine Braut! —

G a s t o n.

Sie ist es! Meine Braut! Nun wird mir's klar,
Was die nun Hochverklärte mir gewesen.
Sie gab es hin — ihr jugendliches Leben
Für mich, der sie mit Schmach und Schimpf bedeckt.
Nah' Keiner ihr, denn heilig ist ihr Leib,
Den ich selbst nicht frech anzutasten wage,
So lang' noch Leben in den Adern wogt.
Der Tod nur soll mich erst mit ihr vermählen,
Dann sey sie ewig mein zu steter Lust.

G r ä f i n n.

Mein Sohn, blickst Du nicht auf zu Deiner Mutter?

Gaston.

Nein, Mutter! Nein! Die Sterne hatten recht —
Es half Dir nicht, daß Du von uns Dich wandtest,
Hier liegt die Eine schon, der Bräut'gam folgt.
Nicht dieser Ivain trägt die Schuld davon.
Wer wird der Schlange zürnen, die ihr Gift
Geschäftig in des Bisses Wunde gießt.
Wo soll sie damit hin; sie selbst zerstört es,
Wenn sie es nicht auf andre Wesen strömt.

Ivain.

Die Schlange fürchte — jetzt ist sie hier Herr —

König.

Nicht ganz so wie Du wähnst, Verblendeter! —

Ivain.

Gaston verläßt nicht mehr des Kerkers Mauern,
Der Alte ist dahin — wohl bin ich Herr! —

König.

Hier steht ein Größerer — Du bist gefangen! —
Ein Bastard schände nicht den Grafenstuhl,
Der Gräfinn, meiner Schwester, fällt er zu —

Gräfinn.

Genieß' Du selbst die Frucht von Deinen Thaten,
Mir öffnet sich des Klosters Friedenszelle —
Wer so wie ich nichts mehr zu hoffen hat,
Der tritt getrost in klösterliche Stille.
D'rum will für immer ich die Augen wenden
Vom Rosenlicht der freundlich schönen Welt —

Ivain.

Du hast mich überlistet, falscher König —
Ich steh' allein — Du an der Deinen Spitze —
So habe, Teufel, denn hier Deinen Lohn —
(Er dringt mit gezücktem Dolch auf ihn ein; in demselben Augenblick stürzt er von einem Blitzstrahl getroffen zu Boden).

König. (ernst und feierlich).

Gott der Allmächtige hat ihn gerichtet! —
(Alles ist entsetzt. Das Ungewitter hört auf).

Achter Auftritt.

Vorige. Der alte Graf verkleidet hereinstürzend.

Graf.

Und wenn es auch mein Leben kosten sollte!

In Elend, ungekannt schlich ich herum,
Da tönten grause Stimmen in mein Ohr.
Das Volk schreit gräßlich Mord — was geht hier
vor? —

König.

Was sehe ich? Wie? Seyd Ihr's wirklich denn?

Graf.

Ich bin es, ehrvergessner Schwager. Gott
Hat mich vor Deinem Arm geschützt. (er erblickt
die Gräfinn, und wendet sich weg)
O Gott! —

Gräfinn.

Mein Gatte! —

Graf. (mit sich selbst kämpfend).

Margarethe! —

Gräfinn.

Du vergiebst? —
Dies Blut fällt nicht auf mich, ich bin unschul-
dig! —

Graf.

Dies Blut? — Was seh' ich! —

G a st o n. (sich von der Leiche erhebend).

Vater, schaut hieher! —
Hier lieget meine Lust — sie ist dahin —
Ich bin ein Bettler — nichts hält mich zurück —
D'rum eil' ich, reiche Schätze zu empfangen —
(er ersticht sich, und ergreift schnell Gabrielens Hand)

G r a f.

Allmächt'ger Gott! —

G r ä f i n n.

O Himmel! Gaston! Sohn! —

G a st o n.

Den Segen, Vater! Mutter! unsrem Bunde! —
(sie legen Beide segnend ihre Hände in einander).
Nun flieg' — ich — auf — zu Dir — verklärte —
Gattinn —
(stirbt).

G r a f.

Todt ist nun meine Hoffnung. — Starr und kalt
Faßt das Geschick mich an mit eh'rnen Händen.
(Ivain erblickend) Ha, was? Auch dieser Sohn ward
mir entrissen?
So steh' ich nun, ich alter Mann, verwaist —

König.

Noch nicht so ganz – denn Eines bleibt Dir noch.
Solch Leiden muß den grimmsten Haß versöhnen –
Die Grafschaft, die ich mit dem Schwerdt erobert,
Ich geb' der Schwester sie zum Brautschatz wieder –
Nimm Deine Gattinn hin aus meiner Hand! –
(er führt ihm die Gräfinn zu).

Graf.

O Margarethe! –

Gräfinn.

Gaston! –

Graf.

Theure Gattinn! –
(sie fallen sich in die Arme)

König.

Habt Ihr die dunkeln Mächte nun erkannt? –
Noch raucht der Mord in diesen grausen Hallen –
Dem Schicksal sind die Opfer heimgefallen,
Erfüllet ist's, was in den Sternen stand! –
(Der Vorhang fällt).

(Ende des zweiten Bandes).

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riesch, Franz <<von>>,

Gabriele Trauerspiel in 5 Aufzügen

Wien 1820

P.o.germ. 2071 z-2,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129784-7